



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Funktionen von Freundschaft in der Entwicklungsphase Emerging Adulthood

Verfasserin

Julia Betz

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im November 2012

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch

DANKSAGUNG

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die mich während meines Studiums unterstützt haben.

Für die gute Betreuung dieser Diplomarbeit bedanke ich mich herzlich bei Frau Ass.-Prof. Mag. Dr. Sirsch. Vielen Dank, dass Sie sich bei den Treffen so viel Zeit genommen haben!

Vielen Dank an meine Friends zu Hause! Während der ganzen Monate des Schreibens über Freundschaften habe ich viel an Euch gedacht. Und kann weiterhin - jetzt endlich auch theoriegeleitet - behaupten, dass Ihr die Besten seid!

Danke auch an all meine anderen Freunde! Ich bin mir nicht sicher, ob Ihr immer zu einem schnellen Vorankommen im Studium beigetragen habt, aber ihr habt die Studienzeit für mich auf jeden Fall unvergesslich gemacht!

Der größte Dank gilt meinen Eltern. Danke für Eure grenzenlose Unterstützung in all meinen Vorhaben! Seit ich denken kann, bestärkt Ihr mich in allem, was mir wichtig ist. Danke, dass Ihr mir ehrlich Eure Meinung sagt, mir trotzdem die Freiheit lasst, Entscheidungen eigenständig zu treffen, und immer hinter mir steht!

INHALTSVERZEICHNIS

DANKSAGUNG	3
INHALTSVERZEICHNIS.....	5
EINLEITUNG	11
1 THEORETISCHER TEIL	13
1.1 KRITERIEN DES ERWACHSENENSEINS	13
1.1.1 FORMAL-RECHTLICHE UND OBJEKTIVE, VERHALTENSNAHE KRITERIEN.....	13
1.1.2 PSYCHOLOGISCHE UND SUBJEKTIVE KRITERIEN.....	14
1.1.3 KRITERIEN DES ERWACHSENENSEINS IN ÖSTERREICH.....	14
1.2 VERLÄNGERUNG DES ÜBERGANGS VOM JUGEND- INS ERWACHSENENALTER.....	15
1.3 DAS KONZEPT EMERGING ADULTHOOD	16
1.3.1 SUBJEKTIVES EMPFINDEN	17
1.3.2 IDENTITÄT	17
1.3.3 DEMOGRAPHISCHE MERKMALE.....	18
1.3.4 KULTURABHÄNGIGKEIT	18
1.4 FREUNDSCHAFT	19
1.4.1 DEFINITION VON FREUNDSCHAFT	19
1.4.2 FREUNDSCHAFT IN DER PHASE EMERGING ADULTHOOD.....	20
1.4.3 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT	20
1.4.3.1 SPEZIFISCHE FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT.....	21
1.4.3.2 VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT.....	21
1.5 VARIATION DER FUNKTIONEN VON UND VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT	22
1.5.1 FRAUEN- UND MÄNNERFREUNDSCHAFTEN	22
1.5.1.1 FUNKTIONEN VON FRAUEN- UND MÄNNERFREUNDSCHAFTEN.....	23
1.5.1.2 VERTRAUTHEIT IN FRAUEN- UND MÄNNERFREUNDSCHAFTEN.....	23
1.5.2 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND ERWACHSENWERDEN.....	24
1.5.2.1 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND ALTER	24
1.5.2.2 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND HEIRAT.....	25
1.5.2.3 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND ELTERNCHAFT.....	25
1.5.2.4 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND WOHNITUATION.....	25
1.5.3 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND PARTNERSCHAFT	25

1.5.3.1	FUNKTIONEN FESTER PARTNERSCHAFT	26
1.5.3.2	FREUNDSCHAFT UND PARTNERSCHAFT.....	26
1.6	ZUSAMMENFASSUNG	26
2	ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN.....	28
2.1	ZIELSETZUNG	28
2.2	FRAGESTELLUNGEN	28
2.2.1	FRAGESTELLUNGEN ZU DEN FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT	28
2.2.2	FRAGESTELLUNGEN ZU DER VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT	29
3	METHODE	30
3.1	AUSWAHL DER STICHPROBE	30
3.2	UNTERSUCHUNGSDURCHFÜHRUNG.....	30
3.3	ERHEBUNGSINSTRUMENT.....	30
3.3.1.1	SOZIODEMOGRAPHISCHE FRAGEN.....	30
3.3.1.2	FRAGEN ZUR PARTNERSCHAFT	31
3.3.1.3	FRAGEN ZU EINER GUTEN FREUNDSCHAFT.....	32
3.3.1.4	FRAGE ZUM SUBJEKTIV EMPFUNDENEN STATUS DES ERWACHSENSEINS.....	32
4	ERGEBNISSE.....	33
4.1	STATISTISCHE AUSWERTUNG	33
4.2	STICHPROBENBESCHREIBUNG.....	34
4.2.1	GESCHLECHT	34
4.2.2	ALTER.....	35
4.2.2.1	ALTER UND GESCHLECHT	35
4.2.2.2	SUBJEKTIV EMPFUNDENER STATUS DES ERWACHSENSEINS.....	36
4.2.3	NATIONALITÄT	36
4.2.4	AUSBILDUNG UND BERUF.....	37
4.2.4.1	HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE SCHULBILDUNG	37
4.2.4.2	ABSCHLUSS DER AUSBILDUNG	37
4.2.4.3	BERUFSEINSTIEG.....	38
4.2.5	BEZIEHUNGSSTATUS.....	39
4.2.5.1	HEIRAT	39

4.2.5.2	PARTNERSCHAFTSSTATUS.....	39
4.2.5.3	PARTNERSCHAFTSSTATUS UND GESCHLECHT.....	40
4.2.5.4	PARTNERSCHAFTSSTATUS UND ALTER	41
4.2.5.5	DAUER DER PARTNERSCHAFT.....	41
4.2.6	ELTERNCHAFT.....	41
4.2.7	AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS	42
4.2.8	FREUNDSCHAFT	43
4.3	FRAGEBOGENKONSTRUKTION	44
4.3.1	ITEM-AUSWAHL	44
4.3.2	VORUNTERSUCHUNG	45
4.3.3	FAKTORENANALYSE.....	45
4.3.4	RELIABILITÄTSANALYSE	48
4.3.4.1	SKALA „SELBSTBESTÄTIGUNG“.....	48
4.3.4.2	SKALA „SELBSTWERTSTÄRKUNG“	49
4.3.4.3	SKALA „SELBSTOFFENBARUNG“	49
4.3.4.4	SKALA „GEMEINSCHAFT“.....	50
4.3.4.5	SKALA „ANREGUNG“	51
4.4	FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT	51
4.4.1	FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND GESCHLECHT, ALTER SOWIE PARTNERSCHAFTSSTATUS.....	52
4.4.1.1	FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND DAUER DER PARTNERSCHAFT.....	53
4.4.2	FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND SOZIALE ÜBERGÄNGE	54
4.4.2.1	FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND ABSCHLUSS DER AUSBILDUNG.....	54
4.4.2.2	FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS.....	56
4.4.2.3	FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND BERUFSEINSTIEG	57
4.4.3	FUNKTIONEN VON FRAUEN- UND MÄNNERFREUNDSCHAFTEN.....	61
4.5	VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT	62
4.5.1	VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT UND GESCHLECHT, ALTER SOWIE PARTNERSCHAFTSSTATUS.....	63
4.5.1.1	VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT UND DAUER DER PARTNERSCHAFT.....	64
4.5.1.2	VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT UND VERTRAUTHEIT IN DER PARTNERSCHAFT....	64
4.5.2	VERTRAUTHEIT IN FRAUEN- UND MÄNNERFREUNDSCHAFTEN.....	64
4.5.3	FUNKTIONEN VON UND VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT.....	65
4.5.3.1	FUNKTIONEN VON UND VERTRAUTHEIT IN FRAUENFREUNDSCHAFTEN.....	65
4.5.3.2	FUNKTIONEN VON UND VERTRAUTHEIT IN MÄNNERFREUNDSCHAFTEN.....	65
5	DISKUSSION	67

6 ZUSAMMENFASSUNG	72
LITERATURVERZEICHNIS	76
ANHANG A - TABELLENVERZEICHNIS	81
ANHANG B - TABELLEN	85
ANHANG C - ABBILDUNGEN.....	92
ANHANG D - FRAGEBOGEN	93
ANHANG E - ABSTRACT DEUTSCH	105
ANHANG F - ABSTRACT ENGLISH	106
ANHANG G - LEBENSLAUF	107

EINLEITUNG

„Zeig mir Deine Freunde und ich sag Dir, wer Du bist.“

Es ist wohl wahr, dass die Menschen, mit denen man sich gerne umgibt, auf eine gewisse Art und Weise die eigene Persönlichkeit widerspiegeln. Und sicher variieren nicht nur die Charaktere der Freunde/Freundinnen mit dem eigenen Charakter und der Lebenssituation, sondern auch die Art der Freundschaften: ihre Bedeutung für die Befreundeten, die Zeit, die sie miteinander verbringen, der „Nutzen“, den sie aus der Freundschaft ziehen, das Ausmaß ihrer gegenseitigen Vertrautheit, die Gesprächsthemen...

Die Persönlichkeit eines Menschen entwickelt sich im Laufe des Lebens natürlicherweise weiter, so wie sich auch die Lebenssituation im Laufe der Entwicklung immer wieder verändert. Es liegt deshalb nahe, anzunehmen, dass sich auch Freundschaften mit der Zeit umgestalten. Eine Phase, in der wesentliche Veränderungen stattfinden, ist der Altersabschnitt von 18 bis 29 Jahren. Viele Personen ziehen in dieser Zeitspanne von zu Hause aus, schließen die Ausbildung ab, treten in den Beruf ein, heiraten und/oder bekommen Kinder. Diese sogenannten „sozialen Übergänge“ zum Erwachsenenalter könnten sich auf Freundschaften auswirken. Eine weitere Herausforderung, die diesen Altersabschnitt betrifft - und zum Absolvieren mancher sozialen Übergänge bereits vorausgesetzt wird - ist das Eingehen einer festen Partnerschaft. Auch diese könnte in Bezug auf Freundschaften eine bedeutende Rolle spielen. Denn wie Freunde/Freundinnen, so stellt in diesem Alter auch der/die Partner/in eine wichtige Bezugsperson dar.

In der vorliegenden Arbeit werden die Unterschiede in Freundschaften zwischen „erwachseneren“ und „weniger erwachsenen“ sowie zwischen Personen mit und ohne Partnerschaft untersucht.

Der erste Teil der Arbeit widmet sich der zu diesen Themen bereits vorhandenen Literatur. Diese bietet einen Überblick über die Entstehung der von Arnett (2000) postulierten Entwicklungsstufe „Emerging Adulthood“ (18 bis 29 Jahre) und über die Bedeutung von Freundschaften für „Emerging Adults“. Der Schwerpunkt wird dabei auf Funktionen, die Freunde/Freundinnen erfüllen können, und auf die in den Freundschaften empfundene Vertrautheit gelegt. Es ergeben sich einige Fragestellungen, die den theoretischen Teil der Arbeit abschließen.

Der zweite, empirische Teil der Arbeit beschreibt die Studie, die zur Beantwortung der Fragestellungen durchgeführt wurde. Zunächst wird die Methode, die bei der Untersuchung angewandt wurde, dargestellt: die Auswahl der Stichprobe, die Untersuchungsdurchführung, die Erhebungsinstrumente und deren Entwicklung. Es folgt eine Beschreibung der erhobenen Stichprobe und der Ergebnisse der statistischen Berechnungen, die in Bezug auf die Fragestellungen durchgeführt wurden. Diese Ergebnisse werden anschließend diskutiert und es wird eine Zusammenfassung der Studie gegeben. Ein Literaturverzeichnis und Anhang schließen die Arbeit ab. Der Anhang enthält ein Tabellenverzeichnis, Screenshots des Online-Fragebogens sowie einen deutschen und einen englischen Abstract.

1 THEORETISCHER TEIL

Im ersten Teil dieser Arbeit wird der theoretische Hintergrund der durchgeführten Studie dargestellt. Dabei werden zunächst Kriterien des Erwachsenwerdens und die zum Teil gesellschaftlich bedingte Verlängerung des Übergangs vom Jugend- ins Erwachsenenalter beschrieben. Aus ihr folgt die Entstehung der von Arnett (2000) postulierten Entwicklungsstufe „Emerging Adulthood“, deren Konzept anschließend erklärt wird. Es folgen Theorien zum Thema Freundschaft, dem in dieser Entwicklungsstufe besondere Bedeutung zukommt. Schwerpunktmäßig wird dabei auf die unterschiedlichen Funktionen, die Freundschaften erfüllen können, sowie auf die in den Freundschaften empfundene Vertrautheit eingegangen. Den Abschluss des ersten Kapitels bilden aktuelle Forschungsergebnisse, die Freundschaften in Hinblick auf Geschlechterunterschiede, das Erwachsenwerden und den Partnerschaftsstatus diskutieren.

1.1 KRITERIEN DES ERWACHSENSEINS

Das erste Kapitel thematisiert unterschiedliche Kriterien, an deren Erfüllen der Übertritt ins Erwachsenenalter festgemacht werden kann. Krampen und Reichle (2008) fassen diese Kriterien zu vier Kategorien zusammen. Sie nennen

- formal-rechtliche,
- objektive, verhaltensnahe,
- psychologische und
- subjektive Kriterien.

Die Kategorien werden im Folgenden beschrieben. Anschließend wird ein Überblick über das durchschnittliche Alter, in dem die einzelnen Kriterien aktuell in Österreich erfüllt werden, gegeben.

1.1.1 FORMAL-RECHTLICHE UND OBJEKTIVE, VERHALTENSNAHE KRITERIEN

Der Erwachsenenstatus kann über das Erfüllen formal-rechtlicher oder objektiver, verhaltensnaher Kriterien definiert werden. Formal-rechtliche Kriterien umfassen Faktoren wie die Volljährigkeit oder das aktive Wahlrecht und hängen somit von gesellschaftlichen Normen ab (Krampen & Reichle, 2008). Objektive, verhaltensnahe Kriterien werden von Pinquart und Grob (2008) als „soziale Übergänge“ bezeichnet und beinhalten

- den Abschluss der Schule,
- den Auszug aus dem Elternhaus,

- den Beginn der Berufstätigkeit,
- die Heirat und
- die Geburt des ersten Kindes.

Nurmi (2004) unterteilt diese Übergänge in einen produktiven und einen reproduktiven Bereich der Kultur und Gesellschaft. Der produktive Bereich bezieht sich auf die wirtschaftliche Unabhängigkeit, beispielsweise auf die Ausbildung und den Beruf. Der reproduktive Bereich bezieht sich auf den Aufbau von romantischen Beziehungen, die Familiengründung und das Großziehen von Kindern. Das Erfüllen einzelner sozialer Übergänge ist voneinander abhängig und produktive Übergänge werden oft vor reproduktiven absolviert (Pinquart & Grob, 2008).

1.1.2 PSYCHOLOGISCHE UND SUBJEKTIVE KRITERIEN

Der Erwachsenenstatus kann auch über psychologische und subjektive Kriterien definiert werden. Psychologische Kriterien beinhalten die Ablösung von den Eltern, emotionale Autonomie und psychologische Reife. Konkret ist damit beispielsweise die Selbstbestimmung gegenüber Eltern und Gleichaltrigen gemeint. Subjektive Kriterien entsprechen der Selbstklassifikation der Person zu einer Altersgruppe. Diese ist von gesellschaftlichen Normen abhängig (Krampen & Reichle, 2008) und wird weniger durch soziale Übergänge, als durch psychologische Kriterien bestimmt. Das Übernehmen von Verantwortung für sich selbst und das Treffen unabhängiger Entscheidungen werden als notwendig erachtet, um als erwachsen zu gelten (Arnett, 2000). Auch finanzielle Unabhängigkeit trägt dazu bei, dass sich Personen erwachsen fühlen. Stärker als durch die beiden anderen Kriterien, wirken sich über die finanzielle Unabhängigkeit indirekt doch soziale Übergänge aus. Schließlich folgt finanzielle Unabhängigkeit meist aus dem Eintritt ins Berufsleben, welchem der Abschluss der Schule bzw. Ausbildung normalerweise vorangeht. Der einzige soziale Übergang, der direkte Auswirkungen auf die Selbstklassifikation einer Person zu einer Altersgruppe hat, ist die Geburt des ersten Kindes. Sie ist oft ausschlaggebend für das subjektive Empfinden von Erwachsensein. Personen, die bereits Eltern sind, sehen die Elternschaft für sich selbst als wichtigsten Faktor im Übergang zum Erwachsensein (Arnett, 2000).

1.1.3 KRITERIEN DES ERWACHSENSEINS IN ÖSTERREICH

Macht man den Erwachsenenstatus von formal-rechtlichen Kriterien abhängig, dann gilt in Österreich nach dem Bundesgesetz (ABGB, § 21) als volljährig, wer das 18. Lebensjahr vollendet hat (Doralt, 2011).

Richtet man sich nach dem Erfüllen objektiver, verhaltensnaher Kriterien bzw. nach dem Absolvieren sozialer Übergänge, so bietet sich ein anderes Bild:

- Auszug aus dem Elternhaus: Im Jahr 2008 lebten 92% der 18- bis 19-Jährigen in Österreich im elterlichen Haushalt (94% der Männer, 90% der Frauen). Bei den 20- bis 24-Jährigen waren es 61% (68% der Männer, 54% der Frauen), bei den 25- bis 29-Jährigen 30% (39% der Männer, 21% der Frauen). Im Alter von 30 bis 34 Jahren lebten 14% im Elternhaus (20% der Männer, 8% der Frauen; Geserick, 2011, S. 25).
- Beginn der Berufstätigkeit: Laut einer Erhebung im Jahr 2009 begannen 53% der 15- bis 34-Jährigen, in Österreich wohnhaften Personen, die bereits in den Arbeitsmarkt eingetreten waren, ihr erstes stabiles Beschäftigungsverhältnis vor Beginn ihres 20. Lebensjahres. 34% traten mit 20 bis 24 Jahren in den Beruf ein, 11% mit 25 bis 29 Jahren und 2% mit 30 bis 34 Jahren (Statistik Austria, 2011b, S. 69).
- Heirat: Das mittlere Erstheiratsalter lag im Jahr 2011 bei 29.5 Jahren bei Frauen und bei 32.0 Jahren bei Männern (Statistik Austria, 2012b).
- Geburt des ersten Kindes: Das mittlere Alter von Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes lag im Jahr 2011 bei 28.7 Jahren (Statistik Austria, 2012a).

Wirft man einen Blick auf die Selbstklassifikation der Personen zu einer Altersgruppe, dann ergibt sich nach Sirsch, Dreher, Mayr und Willinger (2009) in Österreich folgendes Bild: 38% der 20- bis 29-Jährigen fühlen sich erwachsen, 7% fühlen sich nicht erwachsen und 55% - und damit der größte Teil – fühlen sich teilweise erwachsen. Nach Arnett (2004) fühlt sich die Mehrheit der Personen mit Ende 20 bis Anfang 30 erwachsen.

1.2 VERLÄNGERUNG DES ÜBERGANGS VOM JUGEND- INS ERWACHSENENALTER

Der Übergang vom Jugend- ins Junge Erwachsenenalter erfolgt heute nicht mehr klar abgegrenzt in kurzer Zeit, sondern über mehrere Jahre hinweg. Zwei Prozesse, genannt „säkulare Akzeleration“ und „säkulare Retardation“, tragen zur Verlängerung dieses Übergangs bei (Krampen & Reichle, 2008).

Säkulare Akzeleration bezeichnet eine Entwicklungsbeschleunigung. Sie bezieht sich auf die Pubertät und die mit ihr verbundenen psychosozialen Entwicklungsprozesse. Die Pubertät tritt heute, im Vergleich zu vergangenen Zeiten, bereits früher ein, was dazu führt, dass die Annäherung an das Erwachsenenalter eher beginnt (Krampen & Reichle, 2008).

Soziale Übergänge dagegen werden heutzutage häufig erst später erfüllt. Diese Entwicklungsverzögerung - auch säkulare Retardation genannt (Krampen & Reichle, 2008) - ist durch einen gesellschaftlichen Wandel, der in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in westlichen Kulturen stattfand, bedingt (Arnett, 2000). Einhergehend mit politischen Ereignissen, wie der Studentenbewegung der 1960er-Jahre und einem Machtwechsel zu Gunsten einer sozialliberalen Politik - 1970/1983 in Österreich (Bundeskanzleramt Österreich, 2012) bzw. 1969 in der alten BRD (Mayer, 2001) -, reduzierten sich die verbindlichen Vorgaben darüber, in welchem Alter welcher soziale Übergang vollzogen werden sollte. Heute sind diesbezüglich mehr oder weniger keine Vorgaben mehr vorhanden (Pinquart & Grob, 2008). Diese Abwesenheit von Normen bedeutet die Möglichkeit zu mehr Selbstbestimmung und alternativen Lebensentwürfen (Mayer, 2001) - Entwicklungsaufgaben, die eigentlich für das Junge Erwachsenenalter typisch sind, können auch später erfüllt werden (Arnett, 2000).

Zu der Verlangsamung in der Entwicklung haben außerdem die Frauenemanzipation und eine Bildungsexpansion beigetragen: Die Menschen befinden sich heute durchschnittlich länger in Ausbildung als früher, das Bildungsniveau ist angestiegen und der Anteil an Frauen mit höherer Bildung hat zugenommen (Krampen & Reichle, 2008). 2009 hatten 11% der 25- bis 64-Jährigen in Österreich einen Universitäts- bzw. Hochschulabschluss - 12% der Männer und 10% der Frauen (Statistik Austria, 2011a). Dadurch bedingt, werden heute mehr Personen als früher erst in einem höheren Alter finanziell unabhängig, ziehen dementsprechend später von zu Hause aus und gründen auch erst später eine Familie (Krampen & Reichle, 2008).

1.3 DAS KONZEPT EMERGING ADULTHOOD

Auf Grund der Verlängerung des Übergangs vom Jugend- ins Erwachsenenalter, postulierte Arnett im Jahr 2000 die Phase „Emerging Adulthood“ (dt. „aufkommendes Erwachsenenalter“; Freund & Nikitin, 2012, S. 263) als eigenständige Entwicklungsstufe. Sie umschließt Personen von 18 bis 29 Jahren, der Fokus liegt auf den 18- bis 25-Jährigen. Sie werden als „Emerging Adults“ bezeichnet.

In diesem Kapitel wird das Konzept „Emerging Adulthood“ erläutert, dessen Bestehen als kulturabhängig anzusehen ist (Arnett, 2000).

1.3.1 SUBJEKTIVES EMPFINDEN

Die Entwicklungsperiode Emerging Adulthood ist durch kein bestimmtes Alter oder Ereignis fest eingegrenzt, da die Lebenswege der Menschen sowohl im Privatleben als auch auf beruflicher Ebene heterogen verlaufen (Krampen & Reichle, 2008). Emerging Adults fühlen sich weder vollständig jugendlich noch vollständig erwachsen, sondern irgendwo dazwischen (Arnett, 2000). Arnett (2004) nennt diese Entwicklungsphase deshalb auch „the age of feeling in-between“ (S. 14).

1.3.2 IDENTITÄT

Die Entwicklungsstufe Emerging Adulthood wird von Arnett (2000) als eigenständig betrachtet, da sie sich sowohl vom Jugend- als auch vom Jungen Erwachsenenalter klar abgrenzt. Im Vergleich zu anderen Entwicklungsphasen bestehen in dieser keine Verpflichtungen bezüglich sozialer Rollen (Arnett, 2000). Diese Unabhängigkeit von (alters)normativen Erwartungen ermöglicht ein Experimentieren in verschiedenen Lebensbereichen. Dieses ist typisch für Emerging Adults und macht die Phase zum „age of identity explorations“ (Arnett, 2004, S. 14). Durch das Explorieren entwickeln Emerging Adults ihre Erwachsenenidentität. Sie bekommen ein Verständnis davon, wer sie sind, was ihre Fähigkeiten sind, wo ihre Grenzen liegen, wie sie leben möchten und an welchen Wertvorstellungen sie sich orientieren wollen (Arnett, 2004).

James Marcia bezeichnet in seinem Modell den Identitätstyp, der Personen in der Phase Emerging Adulthood am besten entspricht, als „moratorium“ („kritische Identität“; Flammer & Alsaker, 2002, S. 160). Dieses ist einerseits von einem niedrigen Ausmaß an innerer Verpflichtung gegenüber Werten geprägt. Andererseits von einem hohen Ausmaß an Exploration von Entwicklungsmöglichkeiten. Personen im Moratorium setzen sich mit Weltanschauungen, Werten und Zielen auseinander und suchen aktiv nach ihnen (Flammer & Alsaker, 2002). Da sie beim Explorieren den Fokus auf sich selbst legen, bezeichnet Arnett (2004) die Entwicklungsperiode Emerging Adulthood auch als „self-focused age“ (S. 14).

Emerging Adults haben noch nicht viele feste Entscheidungen bezüglich ihrer Zukunft getroffen. Deshalb stehen ihnen in grundlegenden Bereichen - Liebe, Arbeit und Weltanschauung - noch vielfältige Möglichkeiten für das zukünftige Leben offen. Im sogenannten „age of possibilities“ (Arnett, 2004, S. 14) ist die persönliche Freiheit für die meisten Menschen größer als in irgendeiner anderen Lebensphase (Arnett, 2000). Aus dieser Freiheit, die auf der anderen Seite auch wenig Sicherheit bedeutet, folgt unter

anderem, dass viele Veränderungen für das Individuum auftreten. Die Phase Emerging Adulthood wird deshalb auch als „age of instability“ (Arnett, 2004, S. 14) bezeichnet.

1.3.3 DEMOGRAPHISCHE MERKMALE

Die Entwicklungsstufe Emerging Adulthood unterscheidet sich von anderen auch in der demographischen Struktur. Die Ausprägung ihrer demographischen Merkmale ist besonders heterogen. Das heißt, der Zeitpunkt, zu dem soziale Übergänge erfüllt werden, variiert von Individuum zu Individuum stark. Manche Personen sind, in Bezug auf die objektiven, verhaltensnahen Kriterien, schon am Ende ihrer Teenagerzeit als erwachsen anzusehen - sie sind beispielsweise verheiratet, haben Kinder und stehen mit einem Vollzeitjob im Berufsleben. Andere sind das mit Ende 20 noch nicht - sie befinden sich etwa in Ausbildung, sind ledig und kinderlos (Arnett, 2000).

Bis zum Alter von 30 Jahren wird der Übergang von der Phase Emerging Adulthood ins Erwachsenenalter - in Hinblick auf demographische, subjektive und die Identität betreffende Kriterien - von den meisten Personen erreicht (Arnett, 2000).

1.3.4 KULTURABHÄNGIGKEIT

Wie in Kapitel 1.2 beschrieben, ist das Auftreten der Entwicklungsphase Emerging Adulthood durch einen gesellschaftlichen Wandel bedingt, das heißt durch Veränderungen in der Sozialstruktur, die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in westlichen Kulturen stattgefunden haben. Dementsprechend ist das Bestehen der Phase Emerging Adulthood, als eigenständige Entwicklungsstufe, nicht als universal, sondern als kulturabhängig zu sehen. Abgegrenzt von anderen Entwicklungsphasen, existiert sie nur in Kulturen, die jungen Menschen in ihrer späten Teen-Zeit bis Ende 20 einen verlängerten Zeitraum unabhängiger Rollenexploration erlauben (Arnett, 2000). Dies ist in industrialisierten Ländern der Fall, die dadurch charakterisiert sind, dass das Erreichen des Erwachsenenstatus individuell definiert ist und in denen Unabhängigkeit, Individualismus und Selbstdarstellung unterstützt werden (Arnett & Taber, 1994). Und selbst hier erleben nicht alle Personen diesen Altersabschnitt als Jahre der Exploration und Veränderung (Arnett, 2000).

In Österreich scheint die Entwicklungsperiode Emerging Adulthood einen eigenständigen Lebensabschnitt darzustellen. In einer Studie von Sirsch et al. (2009) ordnete sich ein Großteil der untersuchten Österreicher/innen zwischen 20 und 29 Jahren gefühlsmäßig zwischen dem Jugend- und dem Erwachsenenalter ein. Die Personen beschrieben ihre momentane Situation außerdem vorwiegend nach den oben genannten Kriterien der

Phase Emerging Adulthood (age of feeling in-between, age of identity exploration, self-focused age, age of possibilities, age of instability).

1.4 FREUNDSCHAFT

Die Bedeutung von Gleichaltrigen ist für Personen von 18 bis 25 Jahren in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts größer geworden. Dies mag unter anderem darin begründet sein, dass ein großer Teil von ihnen bereits die Herkunftsfamilie verlassen hat, aber (noch) nicht verheiratet ist. Außerdem befindet sich heutzutage ein höherer Prozentsatz dieser Altersgruppe noch in Ausbildung und verkehrt dadurch bedingt hauptsächlich mit Gleichaltrigen (Flammer & Alsaker, 2002).

Das folgende Kapitel wird mit einer aktuellen Definition des Begriffs „Freundschaft“ eingeleitet. Es folgt eine Darstellung des Konzepts von Freundschaften in der Phase Emerging Adulthood. Abschließend werden verschiedene Funktionen beschrieben, die Freunde/Freundinnen erfüllen können.

1.4.1 DEFINITION VON FREUNDSCHAFT

Auhagen (1991) spezifiziert Freundschaft in folgender Weise:

Freundschaft ist eine dyadische, persönliche, informelle Sozialbeziehung. Die beiden daran beteiligten Menschen werden als Freundinnen/Freunde bezeichnet. Die Existenz der Freundschaft beruht auf Gegenseitigkeit; sie besitzt für jede(n) der Freundinnen/Freunde einen Wert, welcher unterschiedlich starkes Gewicht haben und aus verschiedenen inhaltlichen Elementen zusammengesetzt sein kann. Freundschaft wird zudem durch vier weitere Kriterien charakterisiert: 1. Freiwilligkeit: bezüglich der Wahl, der Gestaltung, des Fortbestandes der Beziehung. 2. Zeitliche Ausdehnung: Freundschaft beinhaltet einen Vergangenheits- und einen Zukunftsaspekt. 3. Positiver Charakter: unabdingbarer Bestandteil von Freundschaften ist das subjektive Element des Positiven. 4. Keine offene Sexualität. (S. 17)

Menschen investieren in ihre Freundschaften, koordinieren ihre Aktivitäten mit denen ihrer Freunde/Freundinnen und berücksichtigen deren Bedürfnisse (Buunk, 2002). Nach der Equity-Theorie sind Freunde/Freundinnen in der Freundschaft glücklicher, wenn sie das Geben und Nehmen in ihr als ausgeglichen empfinden, als wenn sie es als unausgeglichen empfinden (Aronson, Wilson & Akert, 2004). Was in einer Freundschaft konkret gegeben und genommen werden kann, wird in Unterkapitel 1.4.3 „Funktionen von Freundschaft“ beschrieben.

1.4.2 FREUNDSCHAFT IN DER PHASE EMERGING ADULthood

Freundschaften verändern sich mit den Herausforderungen, die Entwicklungsphasen mit sich bringen (Hartup & Stevens, 1999). Robert Selman (1984) beschreibt in der Entwicklung von Freundschaften fünf Stufen. Auf ihnen verändert sich sowohl das Konzept von Freundschaft an sich als auch die Betrachtungsweise darüber, welche Funktionen Freundschaft erfüllen soll. Auf den Stufen, die das Jugend- und Erwachsenenalter betreffen, steht nicht mehr die unmittelbare Erfüllung eigener Interessen, sondern die Beziehung selbst im Mittelpunkt. Der/die Jugendliche bzw. junge Erwachsene definiert sich außerdem über seine/ihre Freunde/Freundinnen. Sie geben ihm/ihr ein Gefühl von persönlicher Identität. Freunde/Freundinnen werden dann als nahe empfunden, wenn sie sich bemühen, die Freundschaft aufrecht zu erhalten, und sich gegenseitig intime, persönliche Angelegenheiten offenbaren.

1.4.3 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT

Menschen, die Freunde/Freundinnen haben, fühlen sich wohler als Menschen ohne Freunde/Freundinnen (Hartup & Stevens, 1997) und das Selbstbewusstsein von jungen Erwachsenen, die in ihrer Kindheit Freunde/Freundinnen hatten ist - unabhängig von ihrem Selbstbewusstsein in der Kindheit - größer als der Selbstwert derer, die keine Freunde/Freundinnen hatten (Bagwell, Newcomb & Bukowski, 1998).

In der Entwicklungsphase Emerging Adulthood gehen stärkere Peerbeziehungen mit einem höheren Level positiver Entwicklung einher (O'Connor et al., 2011). Denn Freunde/Freundinnen sind eine primäre Quelle von Unterstützung für Emerging Adults, die Entwicklungsaufgaben wie Berufswahl, Gestaltung langzeitiger intimer Beziehungen und Festigung der persönlichen Identität zu bewältigen haben (Tokuno, 1986). Welche spezifischen Funktionen Freunde/Freundinnen erfüllen können, wird in den beiden folgenden Unterkapiteln beschrieben.

1.4.3.1 SPEZIFISCHE FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT

Wright (1997, Tab. 1) führt einige spezifische Funktionen auf, die Freundschaften erfüllen können. Er nennt „stimulation value“, „utility value“, „ego support value“, „self-affirmation value“ und „voluntary interdependence“. In Anlehnung an Köhler (1991, S. 248f) werden diese Funktionen erläutert:

- „Stimulation value“ beschreibt die Anregung, die durch den/die Freund/in erfahren wird. Das heißt, inwiefern er/sie eigenes Wissen sowie Perspektiven und Aktivitäten mit seinen/ihren Ideen und Gedanken erweitert.
- „Utility value“ bezieht sich auf Zeit und persönliche Ressourcen, die der/die Freund/in bereitstellt, um das Erfüllen von Bedürfnissen oder das Erreichen von Zielen zu unterstützen bzw. dabei zu helfen.
- „Ego support value“ bezeichnet die Unterstützung des/der Freundes/Freundin darin, sich selbst als kompetent und geachtet auffassen zu können. Diese Funktion bezieht sich somit auf die Stärkung des Selbstwertes durch den/die Freund/in.
- Durch den „self-affirmation value“ erleichtert der/die Freund/in das Selbstverständnis. Er/Sie vereinfacht es, eigene Charaktereigenschaften, die als wichtig erachtet werden, auszudrücken.
- „Voluntary interdependence“ beschreibt die Intensität der Freundschaft, das heißt wie viel Zeit für sie aufgewendet wird.

Andere Autoren (z.B. Parker & Asher, 1993, S. 615) ergänzen die von Wright (1997) genannten Funktionen von Freundschaft um „intimate exchange“.

- „Intimate exchange“ bezieht sich auf Gespräche über persönliche, intime Themen sowie auf die Selbstoffenbarung vor dem/der Freund/in.

1.4.3.2 VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT

Interaktionen werden als vertraut wahrgenommen, wenn man füreinander sorgt, Verständnis füreinander aufbringt und die Sichtweise voneinander akzeptiert, anerkennt und unterstützt (Reis & Patrick, 1996).

In der Phase Emerging Adulthood werden Nähe- und Vertrautheitsbedürfnisse vor allem in Beziehungen außerhalb der Familie - gewöhnlich in Freundschaften - erfüllt (Sullivan, 1953). Dementsprechend hoch ist der Stellenwert von Vertrautheit in Freundschaften. Emerging Adults erwarten von ihren Freund/innen eher Verhaltensweisen, die zu emotionaler Nähe beitragen, als Verhaltensweisen, die Bedürfnisse nach sozialer

Gesellschaft erfüllen oder zu einer positiven Einstellung zur Beziehung beitragen (Fuhrman, Flannagan und Matamoros, 2009).

1.5 VARIATION DER FUNKTIONEN VON UND VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT

Funktionen von Freundschaft sowie die in ihr empfundene Vertrautheit können variieren. Inwiefern, wird in diesem Kapitel beschrieben. Dabei wird sowohl auf Geschlechterunterschiede fokussiert als auch auf Unterschiede, die sich in Bezug auf das Erwachsenwerden und den Partnerschaftsstatus ergeben.

1.5.1 FRAUEN- UND MÄNNERFREUNDSCHAFTEN

Zwischen Freundschaften unter Frauen (im Folgenden auch als „Frauenfreundschaften“ bezeichnet) und Freundschaften unter Männern („Männerfreundschaften“) lassen sich einige Unterschiede festmachen.

Wright (1982) bezeichnet die Art der Freundschaften, die für Frauen charakteristisch sind, als „face to face“ (S. 8), denn Frauen konzentrieren sich in ihren Freundschaften aufeinander. Zudem haben Freundinnen jeweils in vielen Bereichen eine Bedeutung füreinander. Das heißt, dass ihre Freundschaften vielschichtig und ganzheitlich ausgerichtet sind. Frauenfreundschaften werden außerdem oft durch einen größeren Reichtum an Emotionen charakterisiert als Männerfreundschaften (Wright, 1998).

Freundschaften von Männern sind dagegen typischerweise inhaltsorientiert (Wright, 1998). Männer konzentrieren sich in ihren Freundschaften gemeinsam auf etwas anderes, vor allem auf gemeinsame Interessen und Aktivitäten (Sherrod, 1989; zitiert nach Buunk, 2002, S. 432). Wright (1982) bezeichnet diese Freundschaften deshalb als „side by side“ (S. 8). Männerfreundschaften werden außerdem als fokussiert beschrieben. Die Freunde haben jeweils nur für begrenzte Bereiche bzw. Zwecke Bedeutung füreinander (Wright, 1998).

Die genannten Unterschiede spiegeln sich in Gesprächsthemen unter Freund/innen wider. Frauen sprechen mit ihren Freundinnen häufiger und mit mehr Tiefgang als Männer über sich selbst - ihre Probleme, Gefühle und nahen Beziehungen. Die Gesprächsthemen von Männern sind dagegen stärker auf Aktivitäten, wie zum Beispiel Sport, ausgerichtet (Johnson & Aries, 1983).

Doch auch die Gemeinsamkeiten in den Freundschaften unter Männern und unter Frauen sollten nicht zu gering eingeschätzt werden. Wright (1982, S. 16f) geht davon aus, dass selbst die Unterschiede, die beschrieben werden, nicht für innige, langjährige Freundschaften gelten. Diese sind für Männer wie für Frauen sowohl „face to face“ als auch „side by side“. Allein der Entwicklungsverlauf unterscheidet sich.

In den zwei folgenden Unterkapiteln werden aktuelle Forschungsbefunde zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden, in Bezug auf die, in Kapitel 1.4.3 genannten, Funktionen und die empfundene Vertrautheit in der Freundschaft, dargestellt.

1.5.1.1 FUNKTIONEN VON FRAUEN- UND MÄNNERFREUNDSCHAFTEN

Funktionen von Freundschaft, die von Wright (1998) in Hinblick auf Geschlechterunterschiede bzw. -gemeinsamkeiten untersucht wurden, sind:

- Ego support value: Frauen betrachten ihre Freundschaften als selbstwertstützender als Männer dies tun.
- Self-affirmation: Frauen betrachten ihre Freundschaften als selbstbestätigender als Männer dies tun.
- Utility value: Männer und Frauen stellen in ihren Freundschaften ein gleiches Ausmaß an konkreter Hilfe bereit.
- Stimulation value: Männer und Frauen regen sich in ihren Freundschaften in gleichem Ausmaß durch Gedanken und Ideen an.

Die vorhandenen Unterschiede können auf allgemeine Geschlechterunterschiede bzw. Geschlechterrollen zurückgeführt werden, die gesellschaftlich bedingt sind (Asendorpf & Banse, 2000). So werden Frauen typischerweise als sozial ausgerichtet beschrieben. Ihnen werden mehr fürsorgliche Eigenschaften (z.B. hilfsbereit, mitfühlend), aber auch zwischenmenschliche Sensibilität (z.B. die Gefühle anderer erkennen) und die Fähigkeit, Gefühle auszudrücken, zugeschrieben als Männern. Männer werden typischerweise als aufgabenorientierter und durchsetzungsfähiger als Frauen beschrieben. Das beinhaltet vor allem Eigenschaften in Bezug auf die Selbstbehauptung (z.B. ehrgeizig, dominant), die Unabhängigkeit von anderen (z.B. selbstständig, selbstgenügsam) und das Selbstvertrauen (Eagly, 1987).

1.5.1.2 VERTRAUTHEIT IN FRAUEN- UND MÄNNERFREUNDSCHAFTEN

Nach Wright (1998) unterscheiden sich Männer und Frauen darin, was für sie Vertrautheit in Freundschaften ausmacht: Frauen reden, um sich auf vertrauensvollere

Freundschaften einzulassen. Männer entwickeln Vertrautheit durch gemeinsame Aktivitäten. Radmacher und Azmitia (2006) spezifizieren diese Aussage: Sowohl bei Männern, als auch bei Frauen, manifestiert sich Nähe während des Jugendalters mehr in gemeinsamen Aktivitäten, während der Phase Emerging Adulthood mehr in Selbstoffenbarung. Selbstoffenbarung führt sowohl für männliche, als auch für weibliche Emerging Adults zu emotionaler Nähe. Nur für männliche Emerging Adults bestimmt auch der Grad an gemeinsam ausgeführten Aktivitäten die emotionale Nähe.

Es bestehen kontroverse Ansätze darüber, ob Freundschaften zwischen Männern und Freundschaften zwischen Frauen ein gleiches Maß an Vertrautheit aufweisen. Freundschaften zwischen Frauen werden häufig als vertrauter, näher und befriedigender beschrieben als die von Männern. Der Grund dafür wird meist in den von der Gesellschaft vorgegebenen Geschlechterrollen gesehen. Mädchen werden dazu ermutigt, miteinander vertraut zu sein, Jungen wird eher davon abgeraten. Möglicherweise sind Freundschaften zwischen Männern jedoch genauso vertraut wie die zwischen Frauen. Die festgestellten Unterschiede könnten entweder dadurch bedingt sein, dass Männer das Ausmaß der empfundenen Vertrautheit in Untersuchungen weniger zugeben oder dadurch, dass Vertrautheit von Forschern auf einem weiblichen Weg definiert wird - oft wird davon ausgegangen, dass Selbstoffenbarung zu Vertrautheit führt und vergessen, dass auch gemeinsame Aktivitäten und Erfahrungen zu Vertrautheit führen können (Fehr, 1996).

1.5.2 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND ERWACHSENWERDEN

„Freundschaften lassen in dem Maße nach, wie Menschen heiraten, Kinder bekommen oder sich stärker beruflich engagieren“ (Argyle & Henderson, 1986, S. 104). In diesem Unterkapitel werden Unterschiede in Freundschaften beschrieben, die sich in Hinblick auf das Alter bzw. das Erfüllen sozialer Übergänge ergeben.

1.5.2.1 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND ALTER

Die Menschen mit den meisten Freund/innen sind jung (18-25 Jahre) und alleinlebend (Argyle & Henderson, 1986). Je älter eine Person ist, desto weniger Zeit verbringt sie mit ihren Freund/innen, desto weniger tragen Freunde/Freundinnen zu ihrem Selbstwert bei und desto weniger wird sie von ihren Freund/innen umsorgt und unterstützt (McNamara Barry, Madsen, Nelson, Carroll & Badger, 2009).

1.5.2.2 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND HEIRAT

Freundschaften sind für junge Menschen, die noch unverheiratet sind, die wichtigsten Beziehungen (Argyle, 1990). Sie erfüllen soziale Bedürfnisse, das heißt die Freunde/Freundinnen verbringen Zeit miteinander, sind miteinander vertraut und offenbaren sich einander. Der Verlass darauf, dass Freunde/Freundinnen diese sozialen Bedürfnisse erfüllen, ist bei jungen, unverheirateten Personen - im Vergleich zu Verheirateten - höher. Ist eine Person verheiratet, dann steht der/die Partner/in beim Erfüllen der sozialen Bedürfnisse an erster Stelle (Carbery & Buhrmester, 1998). Auch der Kontakt zu Freund/innen nimmt nach der Heirat ab (Shulman, 1975).

1.5.2.3 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND ELTERN SCHAFT

Nach der Geburt des ersten Kindes nimmt der Kontakt zu Freund/innen ebenfalls ab (Shulman, 1975). Je ausgeprägter die Fähigkeit ist, eine Familie zu gründen - zum Beispiel sie finanziell tragen und Kinder versorgen zu können -, desto weniger Zeit verbringt eine Person mit Freund/innen (McNamara Barry et al., 2009).

1.5.2.4 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND WOHN SITUATION

Auch in Bezug auf die Wohnsituation gibt es Unterschiede im Stellenwert von Freundschaften. Buote et al. (2007) berichten, dass die Qualität und in geringem Ausmaß auch die Anzahl neuer Freundschaften als Prädiktor für die Anpassung an die Universität herangezogen werden kann. Eine höhere Qualität der Freundschaften sagt eine bessere Anpassung an die soziale Umwelt und an akademische Anforderungen sowie ein höheres Verbundenheitsgefühl zur Universität voraus. Dieser Zusammenhang ist für Studierende, die in einem Wohnheim wohnen, stärker als für Studierende, die von ihrem Elternhaus aus pendeln.

1.5.3 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND PARTNERSCHAFT

Auch der Partnerschaftsstatus spielt für Freundschaften eine Rolle. In den beiden folgenden Unterkapiteln wird ein kurzer Überblick darüber gegeben, welche Funktionen ein/e Partner/in für Emerging Adults erfüllen kann. Anschließend wird auf Unterschiede in Freundschaften von Personen, die eine/n feste/n Partner/in haben, und denen, die keine/n feste/n Partner/in haben, eingegangen.

1.5.3.1 FUNKTIONEN FESTER PARTNERSCHAFT

In der frühen Adoleszenz spielen Eltern und enge Freunde/Freundinnen als Bezugspersonen noch eine wichtigere Rolle als der/die Partner/in, doch im Laufe des Jugendalters gewinnt diese/r immer mehr an Bedeutung. Die Jugendlichen verbringen stetig mehr Zeit mit ihm/ihr und er/sie ersetzt nach und nach Eltern und Freunde/Freundinnen, bis er/sie gegen Ende des Jugendalters schließlich die wichtigste Bezugsperson darstellt. Vertrauen und Freundschaft sind im späten Jugend- und frühen Erwachsenenalters die wichtigsten Dimensionen von Partnerschaft (von Salisch & Seiffge-Krenke, 2008). Vor allem Bedürfnisse nach Vertrautheit und emotionaler Unterstützung werden in ihr erfüllt (Weiss, 1974; zitiert nach McNamara Barry et al., 2009, S. 210). Die Qualität der Partnerschaft beeinflusst außerdem die Zufriedenheit einer Person und schützt vor Konflikten mit dem/der besten Freund/in (Demir, 2010).

1.5.3.2 FREUNDSCHAFT UND PARTNERSCHAFT

Es gibt Unterschiede in Freundschaften von Emerging Adults, die eine/n feste/n Partner/in haben, und denen, die keine/n feste/n Partner/in haben. Diese Unterschiede zeigen sich schon im Jugendalter. „Sobald heterosexuelle Beziehungen aufgenommen werden, verlieren die gleichgeschlechtlichen an Intensität“ (Argyle & Henderson, 1986, S. 103). Später, bei älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen, erfüllen Freunde/Freundinnen weniger Bindungsfunktionen, wenn ein/e Partner/in vorhanden ist, als wenn kein/e Partner/in vorhanden ist. Dabei spielt es keine Rolle, ob eine Person mit ihrem/ihrer Partner/in verheiratet ist oder nicht (Markiewicz, Lawford, Doyle & Haggart, 2006).

Auch in Bezug auf die Zufriedenheit spielen Freunde/Freundinnen eine weniger wichtige Rolle, wenn ein/e Partner/in vorhanden ist, als wenn kein/e Partner/in vorhanden ist. Für Emerging Adults ohne Partner/in sagt die Qualität der Freundschaft zum/zur besten Freund/in die Zufriedenheit voraus. Für Emerging Adults mit Partner/in gilt das dagegen nicht (Demir, 2010).

1.6 ZUSAMMENFASSUNG

Der Prozess des Erwachsenwerdens hat sich in westlichen Kulturen in den vergangenen Jahrzehnten verändert: Der Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter verläuft nicht mehr klar abgegrenzt in kurzer Zeit, sondern über mehrere Jahre hinweg (Krampen & Reichle, 2008). Arnett (2000) postuliert daher eine neue, kulturabhängige

Entwicklungsstufe, die er „Emerging Adulthood“ nennt. Sie umschließt Personen von ca. 18 bis 29 Jahren.

Da viele Emerging Adults bereits ihre Ursprungsfamilie verlassen haben, aber (noch) nicht verheiratet sind, spielen Freunde/Freundinnen für sie eine besonders wichtige Rolle (Flammer & Alsaker, 2002). Sie erfüllen Nähe- und Vertrautheitsbedürfnisse (Sullivan, 1953) sowie verschiedene spezifische Funktionen: „stimulation value“, „utility value“, „ego support value“, „self-affirmation value“, „voluntary interdependence“ (Wright, 1997, Tab. 1) und „intimate exchange“ (Parker & Asher, 1993, S. 615).

Welchen Stellenwert Freunde/Freundinnen für Emerging Adults haben und in welchem Ausmaß verschiedene Funktionen von ihnen erfüllt werden, ist unterschiedlich. Es bestehen Unterschiede in Hinblick auf das Geschlecht, das Alter, das Absolvieren sozialer Übergänge und den Partnerschaftsstatus einer Person. Freunde/Freundinnen scheinen für ältere, „erwachsenere“ Personen sowie für Personen mit Partner/in einen niedrigeren Stellenwert zu haben als für jüngere, „weniger erwachsene“ Personen sowie Personen ohne Partner/in. Unterschiede in den Funktionen von und der Vertrautheit in Männer- und Frauenfreundschaften werden zum Großteil den gesellschaftlichen Geschlechterrollen zugeschrieben. Typische Freundschaften zwischen Frauen lassen sich als „face to face“ beschreiben, typische Freundschaften zwischen Männern als „side by side“ (Wright, 1982, S. 8).

2 ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNGEN

In diesem Kapitel werden die Zielsetzung der Studie und daran anschließend die konkreten Fragestellungen erläutert.

2.1 ZIELSETZUNG

Ziel der durchgeführten Studie ist es, Aufschluss über Freundschaften von Emerging Adults zu bekommen. Dafür sollen zum einen die unterschiedlichen Funktionen, die Freundschaften erfüllen können, untersucht werden - in Hinblick auf das Geschlecht, das Alter, die sozialen Übergänge und den Partnerschaftsstatus der Emerging Adults. Zum anderen soll die in den Freundschaften empfundene Vertrautheit analysiert werden - in Bezug auf das Geschlecht und den Partnerschaftsstatus der Emerging Adults sowie auf ihren Zusammenhang mit dem Ausmaß, in dem die genannten Funktionen erfüllt werden.

2.2 FRAGESTELLUNGEN

Die Fragestellungen teilen sich in zwei Abschnitte. Der Erste beinhaltet Fragen zu spezifischen Funktionen, die eine Freundschaft erfüllen kann. Der Zweite befasst sich mit Fragen zu der in der Freundschaft empfundenen Vertrautheit.

2.2.1 FRAGESTELLUNGEN ZU DEN FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT

In der Literatur werden Unterschiede in Freundschaften durch das Erwachsenwerden erklärt - das Älterwerden, Absolvieren sozialer Übergänge und Einnehmen spezifischer Rollen des Erwachsenenalters. Es wird davon ausgegangen, dass Freunde/Freundinnen mit dem Älterwerden und/oder Absolvieren sozialer Übergänge weniger Zeit miteinander verbringen (McNamara Barry et al., 2009) und eine weniger bedeutende Rolle füreinander spielen - zum Beispiel beim Erfüllen sozialer Bedürfnisse (Carbery & Buhrmester, 1998). Ein besonderer Schwerpunkt der beschriebenen Studien liegt auf Unterschieden in Freundschaften, die sich durch den Partnerschaftsstatus ergeben. Es wird dargestellt, dass Freunde/Freundinnen als wichtigste Bezugspersonen im Laufe des Erwachsenwerdens von dem/der Partner/in abgelöst werden (von Salisch & Seiffge-Krenke, 2008). Bindungsfunktionen werden bei Bestehen einer Partnerschaft in geringerem Ausmaß von Freund/innen erfüllt (Markiewicz et al., 2006) und auch für die Zufriedenheit der Emerging Adults haben Freunde/Freundinnen weniger Bedeutung, wenn eine Partnerschaft vorhanden ist, als wenn dies nicht der Fall ist (Demir, 2010). Es stellt sich daher die Frage, ob sich hinsichtlich des Erwachsenwerdens der Personen

sowie hinsichtlich ihres Partnerschaftsstatus auch Unterschiede in den spezifischen Funktionen von Freundschaft ergeben.

In Teilen der Literatur werden Unterschiede zwischen Männer- und Frauenfreundschaften beschrieben, die zum Großteil den gesellschaftlichen Geschlechterrollen entsprechen. Frauen scheinen intensiver über sich selbst zu sprechen (Johnson & Aries, 1983), vermehrt Gefühle auszudrücken (Eagly, 1987) und sich in ihren Freundschaften mehr auf ihre Beziehung zueinander zu konzentrieren („face to face“-Freundschaften; Wright, 1982, S. 8) als Männer. Diese teilen bevorzugt gemeinsame Interessen oder Aktivitäten, das heißt ihre Freundschaften sind typischerweise inhaltsorientiert („side by side“-Freundschaften; Wright, 1982, S. 8). Es bestehen unterschiedliche Ansichten darüber, ob einzelne Funktionen in Frauen- und Männerfreundschaften in unterschiedlichem Ausmaß erfüllt werden. Dies steht deshalb ebenfalls zur Frage und soll im Folgenden untersucht werden.

2.2.2 FRAGESTELLUNGEN ZU DER VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT

Nähe- und Vertrautheitsbedürfnisse von Emerging Adults werden gewöhnlich in Freundschaften erfüllt (Sullivan, 1953). Da Freunde/Freundinnen mit dem Vorhandensein einer Partnerschaft eine weniger bedeutende Rolle zu spielen scheinen (Markiewicz et al., 2006), steht zur Frage, ob sich die Vertrautheit in Freundschaften je nach Partnerschaftsstatus unterscheidet.

Die Literatur spricht teilweise dafür, dass die Vertrautheit in Frauen- und Männerfreundschaften als gleich groß empfunden wird, jedoch auf unterschiedliche Weise zu Stande kommt: bei Frauen scheint sie vorwiegend mit Selbstoffenbarung zusammenzuhängen, bei Männern sowohl mit Selbstoffenbarung als auch mit gemeinsam ausgeführten Aktivitäten (Radmacher und Azmitia, 2006). Im Folgenden soll untersucht werden, ob sich Frauen- und Männerfreundschaften in ihrem Ausmaß an empfundener Vertrautheit unterscheiden. Außerdem stellt sich die Frage, ob Zusammenhänge zwischen der empfundenen Vertrautheit und den spezifischen Funktionen von Freundschaft bestehen.

3 METHODE

In diesem Kapitel wird die Methode der Untersuchung beschrieben, die für die Beantwortung der oben genannten Fragestellungen durchgeführt wurde: die Auswahl der Stichprobe, die Untersuchungsdurchführung und der Fragebogen, der für diese Arbeit erstellt und verwendet wurde.

3.1 AUSWAHL DER STICHPROBE

Für die Studie sollten mindestens 250 bis 300 Personen befragt werden. Die Teilnehmer/innen sollten zwischen 18 und 29 Jahre alt sein, da dies die nach Arnett (2000) definierte Altersspanne der Phase Emerging Adulthood ist. Es sollten in etwa gleich viele Männer und Frauen rekrutiert werden.

3.2 UNTERSUCHUNGSDURCHFÜHRUNG

Es handelt sich um eine Querschnitterhebung, die per Online-Fragebogen durchgeführt wurde. Der Fragebogen wurde auf [soscisurvey.de](https://www.soscisurvey.de) erstellt und, nach einer Voruntersuchung, einen Monat lang (von 02.07.2012 bis 02.08.2012) für die Hauptuntersuchung frei gegeben. Der Link zur Studie (https://www.soscisurvey.de/freundschaft_test/) wurde, zusammen mit einer Einladung zur Teilnahme, in verschiedenen Foren gepostet und außerdem per E-Mail-Verteiler weitergeleitet.

3.3 ERHEBUNGSINSTRUMENT

Im folgenden Abschnitt werden die Elemente, aus denen sich der Fragebogen zusammensetzt, dargestellt. Nach einem einleitenden Text, besteht er aus einem soziodemographischen Teil, der auch soziale Übergänge in das Junge Erwachsenenalter erfasst. Es folgen Fragen zur Partnerschaft, Fragen zu einer guten Freundschaft sowie Skalen zur Erfassung der Funktionen dieser, und eine abschließende Frage zum subjektiv empfundenen Status des Erwachsenseins. Der Fragebogen ist in „Anhang D - Fragebogen“ abgebildet, die Bearbeitungszeit beträgt in etwa 7 Minuten.

3.3.1.1 SOZIODEMOGRAPHISCHE FRAGEN

Im soziodemographischen Teil des Fragebogens wurden erfasst:

- Geburtsmonat und Geburtsjahr
- Geschlecht

Beide Angaben waren im „forced choice“-Format programmiert, das heißt die Teilnehmer/innen musste sie beantworten, um auf die nächste Seite des Fragebogens weitergeleitet zu werden. Alle anderen Items des Fragebogens konnten theoretisch übersprungen werden.

- Nationalität mit den Kategorien „Österreich“, „Deutsch“ und „Andere: ...“.
- Höchste abgeschlossene Schulbildung mit den Kategorien „Pflichtschule“, „Lehre“, „berufsbildende mittlere Schule / Realschule“, „Matura / Abitur / Fachabitur (AHS / BHS / Gymnasium)“, „Akademie / Kolleg“, „Universität / Fachhochschule“ und „sonstiges: ...“. Bei der Auswahlmöglichkeit „Universität / Fachhochschule“ sollten die Teilnehmer/innen zusätzlich die Studienrichtung angeben, bei „sonstiges: ...“ ihre höchste abgeschlossene Schulbildung, falls diese unter den vorherigen Optionen nicht aufgelistet war.
- Momentaner Beschäftigungsstatus mit den Kategorien „in Ausbildung“, „berufstätig“, „teils in Ausbildung, teils berufstätig“, „weder in Ausbildung, noch berufstätig. Sonstiges: ...“.
- Familienstand mit den Auswahlmöglichkeiten „ledig“, „verheiratet“, „verheiratet aber getrennt“, „geschieden“, „verwitwet“ und der Restkategorie „sonstiges: ...“.
- Soziale Übergänge: Ausbildungsabschluss, Einstieg in die Berufstätigkeit, Heirat, Geburt des ersten Kindes und Auszug aus dem Elternhaus. Sie wurden in Anlehnung an Sirsch und Bruckner (2009) erfragt. Für den Ausbildungsabschluss beispielsweise lautete die Frage: „Wann planen Sie ihre Ausbildung zu beenden?“. Die Antwortalternativen lauteten bei jedem der sozialen Übergänge „bereits erfolgt mit ...“, „geplant mit ...“, „Zeitpunkt nicht geplant“, „generell nicht geplant“ und „sonstiges: ...“.

3.3.1.2 FRAGEN ZUR PARTNERSCHAFT

Es wurde nach dem Vorhandensein einer festen Partnerschaft gefragt („Sind Sie momentan in einer festen Beziehung?“). Wenn der/die Teilnehmer/in die Frage bejahte, wurden im Anschluss die Dauer der Beziehung sowie die empfundene Vertrautheit mit dem/der Partner/in erfragt. Die Dauer der Beziehung sollte in Jahren und Monaten angegeben werden, die empfundene Vertrautheit („Bitte geben Sie auf untenstehender Skala an, wie vertraut Sie und Ihr/e Partner/in sich sind!“) mit Hilfe eines Schiebereglers, der - in Abstufungen von 1 bis 100 - von „gar nicht vertraut“ bis „völlig vertraut“ reichte.

3.3.1.3 FRAGEN ZU EINER GUTEN FREUNDSCHAFT

Der Teil des Fragebogens, der Merkmale einer guten Freundschaft der Person erfragte, wurde mit folgendem Text eingeleitet: „Auf den folgenden Seiten geht es um Ihre persönliche Einschätzung einer Ihrer guten Freundschaften. Denken Sie an eine/n gute/n Freund/in, der/die gleichzeitig NICHT Ihr/e Partner/in ist.“

Es folgten Fragen nach:

- dem Geschlecht des/der Freundes/Freundin,
- der Kontaktfrequenz („Wie oft können Sie sich ca. treffen?“) mit den Antwortalternativen „nahezu täglich“, „mehrmals pro Woche“, „mehrmals im Monat“, „mehrmals im Jahr“, „einmal im Jahr oder seltener“,
- der empfundenen Vertrautheit zwischen der Person und dem/der guten Freund/in. Die empfundene Vertrautheit („Bitte geben Sie auf untenstehender Skala an, wie vertraut Sie und Ihr/e gute/r Freund/in sich sind!“) sollte mit Hilfe eines Schiebereglers angegeben werden, der - in Abstufungen von 1 bis 100 - von „gar nicht vertraut“ bis „völlig vertraut“ reichte.

Im Anschluss waren 27 Items zur Erfassung verschiedener Funktionen, die Freundschaften erfüllen können, aufgelistet. Auf einer sechsstufigen Likert-Skala mit den Abstufungen „trifft überhaupt nicht zu“, „trifft nicht zu“, „trifft eher nicht zu“, „trifft eher zu“, „trifft zu“ und „trifft völlig zu“ gaben die Personen an, wie stark sie den einzelnen Aussagen zustimmten bzw. diese ablehnten. Die Skalen und ihre Items werden in Kapitel 4.3.4 beschrieben.

3.3.1.4 FRAGE ZUM SUBJEKTIV EMPFUNDENEN STATUS DES ERWACHSENSEINS

Abschließend wurde der subjektiv empfundene Status des Erwachsenseins der Teilnehmer/innen erfragt. In Anlehnung an den „Perceived Adult Status“ (PAS) von Arnett (2001) lautete die Frage „Fühlen Sie sich erwachsen?“. Die Antwortkategorien waren „ja“, „nein“ und „teilweise“.

Im Anschluss hatten die Teilnehmer/innen die Möglichkeit, zusätzliche Anmerkungen in ein dafür vorgesehenes Textfeld zu schreiben.

4 ERGEBNISSE

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Studie dargestellt. Zu Beginn wird ein Überblick über die Vorgehensweise bei der statistischen Auswertung gegeben. Es folgt eine Stichprobenbeschreibung. Anschließend wird die Konstruktion der Skalen zur Erfassung der Funktionen von Freundschaft erläutert. Schließlich werden die Berechnungen zu den Fragestellungen und deren Ergebnisse dargestellt.

4.1 STATISTISCHE AUSWERTUNG

Von den insgesamt 418 online erhobenen Datensätzen wurden 68 ausgeschlossen. 53 Bogen hatten einen zu hohen Anteil fehlender Werte, 15 wurden von Personen bearbeitet, die nicht in der vorgesehenen Altersspanne (18 bis 29 Jahre) waren. Für die weiteren Berechnungen wurden die übrigen 350 Datensätze verwendet. Zur statistischen Auswertung wurde das Programm IBM SPSS Statistics (Version 20) angewandt.

Verteilungsunterschiede der Stichprobe wurden mittels χ^2 -Tests überprüft, Unterschiede in Ausprägungen von demographischen Merkmalen mittels T-Tests für unabhängige Stichproben.

Für die Konstruktion der Skalen der Funktionen von Freundschaft wurde eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse, Varimax-Rotation) durchgeführt. Die interne Konsistenz der Skalen und die Trennschärfe der Items wurden durch eine Reliabilitätsanalyse überprüft.

Die Auswertung der Fragestellungen wurde mittels uni- und multivariaten Varianzanalysen sowie partiellen und Pearson-Korrelationen durchgeführt. Je nach Fragestellung wurde/n das Geschlecht, Alter und/oder der Partnerschaftsstatus der Teilnehmer/innen als Kovariate/n in die Berechnungen einbezogen.

Unterschiede bzw. Zusammenhänge wurden zweiseitig getestet und als statistisch bedeutsam gewertet, wenn eine Irrtumswahrscheinlichkeit bzw. ein Signifikanzniveau von $p = .05$ nicht überschritten wurde.

In Tabelle 1 ist die Bedeutung von Abkürzungen dargestellt, die im Ergebnisteil verwendet werden.

Tabelle 1: Abkürzungen von statistischen Größen und ihre Bedeutung

df	Zahl der Freiheitsgrade
F	Prüfgröße im Kontext von Varianzanalysen
M	Mittelwert
MS	mean square; mittlere Varianz (SS/df)
n	Stichprobengröße
p	Signifikanzniveau
r_{it}	Trennschärfe
SD	Standardabweichung
SS	sum of squares; Gesamtvarianz
T	Prüfgröße im Kontext von Mittelwertvergleichen zwischen zwei Gruppen
χ^2	Chi-Quadrat; Prüfgröße zur Analyse von Häufigkeitsverteilungen

4.2 STICHPROBENBESCHREIBUNG

In diesem Unterkapitel wird die Stichprobe beschrieben, die für die Berechnung der Fragestellungen rekrutiert wurde. Es wird dabei auf Geschlecht, Alter, Nationalität, Ausbildung und Beruf, Beziehungsstatus, Elternschaft, Wohnsituation sowie Freundschaften eingegangen.

4.2.1 GESCHLECHT

Von den insgesamt 350 Personen sind 266 Frauen (76%) und 84 Männer (24%). Es haben signifikant mehr Frauen als Männer an der Studie teilgenommen (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Verteilung über die Geschlechter

	n (beobachtet)	% (beobachtet)	n (erwartet)	Residuum
weiblich	266	76.0	175.0	91.0
männlich	84	24.0	175.0	-91.0
gesamt	350			

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test
 $\chi^2 = 94.64$, $df = 1$, $p < .001$

4.2.2 ALTER

Die Teilnehmer/innen sind zwischen 18 und 29 Jahre alt. Das durchschnittliche Alter liegt bei 24.64 Jahren ($SD = 2.74$). In

Tabelle 3 ist die Verteilung der Stichprobe über das Alter dargestellt.

Tabelle 3: Verteilung über das Alter

Alter in Jahren	n	%	kumulierte %
18	3	.9	.9
19	10	2.9	3.7
20	20	5.7	9.4
21	25	7.1	16.6
22	20	5.7	22.3
23	35	10.0	32.3
24	41	11.7	44.0
25	45	12.9	56.9
26	55	15.7	72.6
27	41	11.7	84.3
28	30	8.6	92.9
29	25	7.1	100
gesamt	350	100	

4.2.2.1 ALTER UND GESCHLECHT

Die Männer sind im Durchschnitt älter als die Frauen (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Altersvergleich zwischen den Geschlechtern

	n	M	SD
weiblich	266	24.40	2.76
männlich	84	25.42	2.53
gesamt	350	24.64	2.74

Überprüfung auf Unterschiede mittels T-Test für unabhängige Stichproben

$T = -3.01$, $df = 348$, $p = .003$

4.2.2.2 SUBJEKTIV EMPFUNDENER STATUS DES ERWACHSENSEINS

191 Personen (54.6%) gaben an, sich teilweise erwachsen zu fühlen, 144 (41.1%) gaben an, sich erwachsen zu fühlen und 15 (4.3%) gaben an, sich nicht erwachsen zu fühlen. Der subjektiv empfundene Erwachsenenstatus der Teilnehmer/innen ist damit signifikant unterschiedlich auf die Kategorien verteilt (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Verteilung über die Kategorien des subjektiv empfundenen Erwachsenenstatus

	n (beobachtet)	% (beobachtet)	n (erwartet)	Residuum
erwachsen	144	41.1	116.7	27.3
nicht erwachsen	15	4.3	116.7	-101.7
teilweise erwachsen	191	54.6	116.7	74.3
gesamt	350			

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test

$\chi^2 = 142.36$, $df = 2$, $p < .001$

4.2.3 NATIONALITÄT

177 Personen (50.6%) sind Österreicher/innen, 148 Deutsche (42.3%) und 25 Personen (7.1%) gaben eine andere Nationalität an: jeweils 3 Personen Italien und Polen, jeweils 2 Personen Estland, Finnland, Luxemburg, Schweden und Serbien und jeweils eine Person Großbritannien, Kanada, Kroatien, Schweiz, Türkei, Ungarn und USA. Eine Person gab sowohl Großbritannien als auch Deutschland als Nationalität an, eine Person gab als Nationalität Europa an. Die Verteilung der Nationalitäten ist im oberen Teil von Tabelle 6 dargestellt. Die χ^2 -Statistik im unteren Teil der Tabelle zeigt, dass es keine signifikanten Verteilungsunterschiede zwischen Österreicher/innen und Deutschen gibt.

Tabelle 6: Verteilung über die Nationalitäten

	n (beobachtet)	% (beobachtet)	n (erwartet)	Residuum
Österreich	177	50.6	116.7	60.3
Deutschland	148	42.3	116.7	31.3
andere	25	7.1	116.7	-91.7
gesamt	350			

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede zwischen Österreicher/innen und Deutschen mittels χ^2 -Test

$\chi^2 = 2.59$, $df = 1$, $p = .108$

Die Variablen Geschlecht, Alter und Partnerschaftsstatus sind bei Österreicher/innen und Deutschen nicht signifikant unterschiedlich verteilt (siehe Tabelle 43, Tabelle 44 und Tabelle 45 im Anhang).

4.2.4 AUSBILDUNG UND BERUF

4.2.4.1 HÖCHSTE ABGESCHLOSSENE SCHULBILDUNG

Die höchste abgeschlossene Schulbildung ist bei 171 der Teilnehmer/innen (48.9%) eine Matura bzw. ein (Fach-)Abitur. 156 Personen (44.6%) haben einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss, 9 (2.6%) einen Akademie- oder Kollegabschluss. 7 Personen (2.0%) haben eine berufsbildende mittlere Schule bzw. Realschule abgeschlossen, 6 (1.7%) eine Lehre und eine Person (.3%) die Pflichtschule. Signifikante Unterschiede in der Verteilung sind vorhanden (siehe Tabelle 7).

Tabelle 7: Verteilung über die Kategorien der höchsten abgeschlossenen Schulbildung

	n (beobachtet)	% (beobachtet)	n (erwartet)	Residuum
Pflichtschule	1	.3	58.3	-57.3
Lehre	6	1.7	58.3	-52.3
berufsbildende mittlere Schule / Realschule	7	2.0	58.3	-51.3
Matura / (Fach)Abitur	171	48.9	58.3	112.7
Akademie / Kolleg	9	2.8	58.3	-49.3
Universität / Fachhochschule	156	44.6	58.3	97.7
gesamt	350			

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
 Chi² = 571.33, df = 5, p < .001

4.2.4.2 ABSCHLUSS DER AUSBILDUNG

85 (24.3%) Teilnehmer/innen haben die Ausbildung bereits absolviert. Von den 200 Personen (71.4%), die die Ausbildung nicht abgeschlossen haben, haben 189 (54.0%) den Zeitpunkt des Ausbildungsendes geplant, 56 (16.0%) den Zeitpunkt nicht geplant und 5 (1.4%) das Ausbildungsende generell nicht geplant. 8 Personen (2.3%) gaben die Restkategorie „sonstiges“ an, 7 (2.0%) machten keine Angabe zu ihrem Ausbildungsstand. Die Verteilung ist im oberen Teil von Tabelle 8 dargestellt. Die Chi²-

Statistik im unteren Teil der Tabelle zeigt, dass diesen sozialen Übergang ein größerer Teil der Personen nicht absolviert hat.

Tabelle 8: Verteilung über die Kategorien des sozialen Übergangs „Abschluss der Ausbildung“

	n (beobachtet)	% (beobachtet)	n (erwartet)	Residuum
bereits erfolgt mit	85	24.3	68.6	16.4
geplant mit	189	54.0	68.6	120.4
Zeitpunkt nicht geplant	56	16.0	68.6	-12.6
generell nicht geplant	5	1.4	68.6	-63.6
sonstiges	8	2.3	68.6	-60.6
gesamt	343			

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede zwischen Personen mit und ohne erfolgtem Abschluss der Ausbildung mittels χ^2 -Test
 $\chi^2 = 81.27$, $df = 1$, $p < .001$

4.2.4.3 BERUFSEINSTIEG

Der Einstieg in den Beruf ist bei 132 Personen (37.7%) bereits erfolgt. Von den 209 Personen (59.7%), die noch nicht in die Berufstätigkeit eingestiegen sind, haben 144 (41.1%) den Zeitpunkt des Berufseinstiegs geplant, 63 (18.0%) den Zeitpunkt nicht geplant und 2 (.6%) den Berufseinstieg generell nicht geplant. 5 Personen (1.4%) gaben die Restkategorie „sonstiges“ an, 4 (1.1%) machten keine Angabe. Die Verteilung ist im oberen Teil von Tabelle 9 dargestellt. Die χ^2 -Statistik im unteren Teil der Tabelle zeigt, dass diesen sozialen Übergang der größere Teil der Personen nicht absolviert hat.

Tabelle 9: Verteilung über die Kategorien des sozialen Übergangs „Berufseinstieg“

	n (beobachtet)	% (beobachtet)	n (erwartet)	Residuum
bereits erfolgt mit	132	37.7	69.2	62.8
geplant mit	144	41.1	69.2	74.8
Zeitpunkt nicht geplant	63	18.0	69.2	-6.2
generell nicht geplant	2	.6	69.2	-67.2
sonstiges	5	1.4	69.2	-64.2
gesamt	346			

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede zwischen Personen mit und ohne erfolgtem Berufseinstieg mittels χ^2 -Test
 $\chi^2 = 17.39$, $df = 1$, $p < .001$

4.2.5 BEZIEHUNGSSTATUS

4.2.5.1 HEIRAT

Den sozialen Übergang der Heirat haben 10 Teilnehmer/innen (2.9%) bereits absolviert. Von den 235 (95.7%) Personen, die nicht geheiratet haben, haben 208 (59.4%) den Zeitpunkt einer Heirat nicht geplant, 97 (27.7%) eine Heirat generell nicht geplant und 30 (8.6%) den Zeitpunkt der Heirat geplant. 3 Personen (.9%) gaben die Kategorie „sonstiges“ an, 2 (.6%) machten keine Angabe zu diesem sozialen Übergang. Die Verteilung ist im oberen Teil von Tabelle 10 dargestellt. Die χ^2 -Statistik im unteren Teil der Tabelle zeigt, dass diesen sozialen Übergang ein größerer Teil der Teilnehmer/innen nicht absolviert hat.

Tabelle 10: Verteilung über die Kategorien des sozialen Übergangs „Heirat“

	n (beobachtet)	% (beobachtet)	n (erwartet)	Residuum
bereits erfolgt mit	10	2.9	69.6	-59.6
geplant mit	30	8.6	69.6	-39.6
Zeitpunkt nicht geplant	208	59.4	69.6	138.4
generell nicht geplant	97	27.7	69.6	27.4
sonstiges	3	.9	69.6	-66.6
gesamt	348			

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede zwischen Personen mit und ohne erfolgter Heirat mittels χ^2 -Test

$\chi^2 = 306.16$, $df = 1$, $p < .001$

4.2.5.2 PARTNERSCHAFTSSTATUS

203 Personen (58.0%) sind in einer festen Beziehung, 147 (42.0%) ohne feste/n Partner/in. Es sind signifikant mehr Teilnehmer/innen in einer festen Beziehung als ohne feste/n Partner/in (siehe Tabelle 11).

Tabelle 11: Verteilung über die Kategorien des Partnerschaftsstatus

	n (beobachtet)	% (beobachtet)	n (erwartet)	Residuum
Partner/in	203	58.0	175.0	28.0
kein/e Partner/in	147	42.0	175.0	-28.0
gesamt	350			

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test

Chi² = 8.96, df = 1, p = .003

4.2.5.3 PARTNERSCHAFTSSTATUS UND GESCHLECHT

161 Frauen (46%) und 42 Männer (12%) waren zum Zeitpunkt der Erhebung in einer festen Beziehung. 105 Frauen (30%) und 42 Männer (12%) hatten keine/n feste/n Partner/in. Bezüglich Partnerschaftsstatus und Geschlecht gibt es keine signifikanten Unterschiede in der Verteilung (siehe Tabelle 12).

Tabelle 12: Verteilung über Partnerschaftsstatus und Geschlechter

		Geschlecht		gesamt
		weiblich	männlich	
Partner/in	n (beobachtet)	161	42	203
	n (erwartet)	154.3	48.7	203
	% der Gesamtzahl	46.0	12.0	58.0
	standardisierte Residuen	.5	-1.0	
kein/e Partner/in	n (beobachtet)	105	42	147
	n (erwartet)	111.7	35.3	147
	% der Gesamtzahl	30.0	12.0	42.0
	standardisierte Residuen	-.6	1.1	
gesamt	n (beobachtet)	266	84	350
	n (erwartet)	266.0	84.0	350
	% der Gesamtzahl	76.0	24.0	100

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test

Chi² = 2.90, df = 1, p = .088

4.2.5.4 PARTNERSCHAFTSSTATUS UND ALTER

Die Teilnehmer/innen, die in einer festen Beziehung sind, sind im Durchschnitt älter als die, die keine/n feste/n Partner/in haben (siehe Tabelle 13).

Tabelle 13: Altersvergleich zwischen den Kategorien des Partnerschaftsstatus

	n	M	SD
Partner/in	203	25.00	2.64
kein/e Partner/in	147	24.15	2.80

Überprüfung auf Unterschiede mittels T-Test für unabhängige Stichproben

T = 2.90, df = 348, p = .004

4.2.5.5 DAUER DER PARTNERSCHAFT

179 (88.2%) der 203 Teilnehmer/innen, die zum Zeitpunkt der Erhebung in einer festen Beziehung waren, haben die Dauer von dieser angegeben. Die Zeiträume reichen von einem Monat bis zu 12 Jahren und einem Monat. Durchschnittlich sind diese Personen seit 3.87 (SD = 2.68) Jahren in einer festen Beziehung (siehe Tabelle 14).

Tabelle 14: Dauer der festen Beziehung - deskriptive Statistik

	n	Minimum	Maximum	M	SD
Beziehungsdauer in Jahren	179	.08	12.08	3.87	2.68

Männer und Frauen unterscheiden sich weder in der Dauer ihrer festen Beziehung noch in deren Vertrautheit (siehe Tabelle 46 und Tabelle 47 im Anhang).

Unter Berücksichtigung des Alters der Teilnehmer/innen steigt die in der Partnerschaft empfundene Vertrautheit mit zunehmender Dauer der Beziehung an $r(176) = .33$, $p < .001$.

4.2.6 ELTERNSCHAFT

10 Teilnehmer/innen (2.9%) sind bereits Eltern. Von den übrigen 328 Personen (93.7%) haben 218 (62.3%) keinen Zeitpunkt für die Geburt ihres ersten Kindes geplant, 66 (18.9%) generell keine Elternschaft geplant und 44 (12.6%) den Zeitpunkt der Geburt ihres ersten Kindes geplant. 12 Personen (3.4%) gaben die Restkategorie „sonstiges“ an. Die Verteilung ist im oberen Teil von Tabelle 15 dargestellt. Die Chi²-Statistik im unteren

Teil der Tabelle zeigt, dass diesen sozialen Übergang der größere Teil der Personen nicht absolviert hat.

Tabelle 15: Verteilung über die Kategorien des sozialen Übergangs „Geburt des ersten Kindes“

	n (beobachtet)	% (beobachtet)	n (erwartet)	Residuum
bereits erfolgt mit	10	2.9	70.0	-60.0
geplant mit	44	12.6	70.0	-26.0
Zeitpunkt nicht geplant	218	62.3	70.0	148.0
generell nicht geplant	66	18.9	70.0	-4.0
sonstiges	12	3.4	70.0	-58.0
gesamt	350			

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede zwischen Personen mit und ohne erfolgter Geburt des ersten Kindes mittels Chi²-Test

Chi² = 299.18, df = 1, p < .001

4.2.7 AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS

270 Teilnehmer/innen (77.1%) sind bereits aus dem Elternhaus ausgezogen. Von den 76 Personen (21.7%), die nicht aus dem Elternhaus ausgezogen sind, planen 41 (11.7%) den Auszug zu einem bestimmten Zeitpunkt. 34 (9.7%) planen den Zeitpunkt des Auszugs nicht und eine Person (.3%) plant generell nicht auszuziehen. 3 Personen (.9%) gaben die Restkategorie „sonstiges“ an, eine Person (.3%) machte keine Angabe zu diesem sozialen Übergang. Die Verteilung ist im oberen Teil von Tabelle 16 dargestellt. Die Chi²-Statistik im unteren Teil der Tabelle zeigt, dass diesen sozialen Übergang die Mehrheit der Personen absolviert hat.

Tabelle 16: Verteilung über die Kategorien des sozialen Übergangs „Auszug aus dem Elternhaus“

	n (beobachtet)	% (beobachtet)	n (erwartet)	Residuum
bereits erfolgt mit	270	77.1	69.8	200.2
geplant mit	41	11.7	69.8	-28.8
Zeitpunkt nicht geplant	34	9.7	69.8	-35.8
generell nicht geplant	1	.3	69.8	-68.8
sonstiges	3	.9	69.8	-66.8
gesamt	349	99.7		

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede zwischen Personen mit und ohne erfolgtem Auszug aus dem Elternhaus mittels χ^2 -Test

$\chi^2 = 108.78$, $df = 1$, $p < .001$

4.2.8 FREUNDSCHAFT

Von insgesamt 266 weiblichen Personen machten 264 eine Angabe über das Geschlecht des/der Freundes/Freundin, an den/die sie beim Ausfüllen des Fragebogens dachten: 218 (82.6%) gaben als gute/n Freund/in eine Frau an, 46 (17.4%) einen Mann. Von den 84 männlichen Personen gaben 64 (76.2%) als gute/n Freund/in einen Mann an, 20 (23.8%) eine Frau. Es liegen folglich Daten zu 218 reinen Frauenfreundschaften und 64 reinen Männerfreundschaften vor. Die bestehenden Verteilungsunterschiede sind in Tabelle 17 dargestellt.

Tabelle 17: Verteilung über die Geschlechter der Teilnehmer/innen und der guten Freunde/Freundinnen

		Geschlecht Freund/in		gesamt
		männlich	weiblich	
Geschlecht Teilnehmer/in	n (beobachtet)	46	218	264
	n (erwartet)	83.4	180.6	264
	weiblich % innerhalb Geschlecht Teilnehmer/in	17.4	82.6	100
	standardisierte Residuen	-4.1	2.8	
	n (beobachtet)	64	20	84
	n (erwartet)	26.6	57.4	84
	männlich % innerhalb Geschlecht Teilnehmer/in	76.2	23.8	100
	standardisierte Residuen	7.3	-4.9	
	n (beobachtet)	110	238	348
	n (erwartet)	110.0	238.0	348
gesamt	% innerhalb Geschlecht Teilnehmer/in	31.6	68.4	100

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test

Chi² = 101.80. df = 1. p < .001

4.3 FRAGEBOGENKONSTRUKTION

Dieses Unterkapitel umfasst die Vorgehensweise bei der Konstruktion der Skalen, die die Funktionen von Freundschaft erfassen. Dabei werden zuerst die Item-Auswahl aus der Literatur und die durchgeführte Voruntersuchung beschrieben. Anschließend werden die Ergebnisse der Faktorenanalyse, die aus den Daten der Hauptuntersuchung berechnet wurde und zur Bildung der Skalen diente, sowie die Ergebnisse der Reliabilitätsanalyse dieser Skalen abgebildet.

4.3.1 ITEM-AUSWAHL

In der Literatur werden hauptsächlich sechs Funktionen von Freundschaft beschrieben („stimulation value“, „utility value“, „ego support value“, „self-affirmation value“, „voluntary interdependence“ und „intimate exchange“; siehe Kapitel 1.4.3). Um diese in der Praxis auf ihre Vollständigkeit hin zu überprüfen, wurden 24 Studierende dazu befragt, was sie unter Freundschaft verstehen („Was bedeutet Freundschaft für Dich?“, „Was ist Dir

wichtig in Freundschaften?“). Alle Antworten der Studierenden ließen sich zu einer der Kategorien zuteilen, die in der Literatur genannt werden. Dies spricht für ihre Vollständigkeit.

Da kein adäquates deutschsprachiges Messinstrument zur Erfassung der angenommenen Funktionen von Freundschaft vorlag, wurden aus verschiedenen englisch- und deutschsprachigen Fragebogen jeweils sechs passende Items für jede der sechs Funktionen ausgewählt. Die Items stammen zum Großteil aus dem „Acquaintance Description Form-F2“ (ADF-F2) von Wright (1997). Auch aus der „Friendship Quality Scale“ (Bukowski, Hoza & Boivin, 1994) wurden Items herausgenommen. Die deutsche Übersetzung des „Adult Sibling Relationship Questionnaire“ (ASRQ; Heyeres, 2006) und der „Self-disclosure Questionnaire“ (Jourard & Lasakow, 1957) dienten ebenfalls als Anregung für das Formulieren von Items.

4.3.2 VORUNTERSUCHUNG

Um die Eignung der Items - ihre Güte und faktorielle Struktur - zu prüfen, wurde eine Voruntersuchung durchgeführt. Sie diente außerdem dazu, Formulierungen sowie die Länge des Fragebogens zu optimieren. Der Fragebogen wurde online auf soscisurvey.de programmiert und der Link zur Studie eine Woche lang (06.05.12-13.05.12) in verschiedenen Foren online gestellt. 66 Personen (21 Männer und 45 Frauen) im Alter von 18 bis 29 Jahren füllten ihn gültig aus.

Mit den erfassten Daten zu den insgesamt 36 Items wurde eine explorative Faktorenanalyse gerechnet (Hauptkomponentenanalyse, Varimax-Rotation). Von den sechs ursprünglich angenommenen Dimensionen ergaben sich hier nur noch vier, da „intimate exchange“ mit „ego support value“ und „voluntary interdependence“ mit „utility value“ jeweils auf einem gemeinsamen Faktor luden. Die Items zur Erfassung der Funktionen von Freundschaft wurden überarbeitet und auf eine Anzahl von 27 reduziert.

4.3.3 FAKTORENANALYSE

Mit den 350 Datensätzen der Hauptuntersuchung wurde eine Hauptkomponentenanalyse (Varimax-Rotation) zu den 27 Items durchgeführt.

Die Kaiser-Meyer-Olkin-Messung bestätigt die Eignung der Stichprobe für die Analyse (siehe Tabelle 18). Die KMO-Werte für die einzelnen Items liegen alle über .81. Das Ergebnis des Bartlett-Test auf Sphärität ($\chi^2(351) = 3741.78, p < .001$) weist darauf hin,

dass die Höhe der Korrelationen zwischen den Items für eine Hauptkomponentenanalyse ausreicht.

Tabelle 18: Teststatistik des KMO- und Bartlett-Tests

Maß der Stichprobeneignung nach Kaiser-Meyer-Olkin		.915
Bartlett-Test auf Sphärität	Ungefähres Chi-Quadrat	3741.78
	df	351
	Signifikanz nach Bartlett	< .001

Wie oben beschrieben, werden in Literatur sechs verschiedene Funktionen von Freundschaft angenommen. Da die Hauptkomponentenanalyse der Voruntersuchung jedoch vier Faktoren ergeben hatte, wurde der Datensatz der Hauptuntersuchung ebenfalls auf vier Faktoren hin untersucht. Dabei wurde erkennbar, dass einer der Faktoren Items aus zwei in der Literatur unterschiedenen Faktor-Bereichen beinhaltete. Es lag deshalb nahe, fünf Faktoren anzunehmen. Auch der Scree-Test ließ eine 5-Faktoren-Lösung plausibel erscheinen (siehe Abbildung 1 im Anhang). Es wurde deshalb eine 5-Faktor-Lösung extrahiert.

Die fünf Komponenten erklären zusammen 55.1% der Varianz. Die Eigenwerte der einzelnen Faktoren und die Varianzanteile, die sie erklären, sind in Tabelle 19 dargestellt. Sie zeigt auch die Zuordnung der Items zu den Faktoren und ihre Faktorladungen nach der Rotation.

- Faktor 1 bildet die Selbstbestätigung ab, die eine Person durch den/die Freund/in erfährt.
- Faktor 2 stellt die Stärkung des Selbstwertes dar, die eine Person durch den/die Freund/in erfährt.
- Faktor 3 bildet die Selbstoffenbarung gegenüber dem/der Freund/in ab.
- Faktor 4 gibt die Gemeinschaft wieder, sprich die Zeit und Ressourcen, die in die Freundschaft investiert werden.
- Faktor 5 stellt die Anregung dar, die eine Person durch den/die Freund/in erfährt.

Tabelle 19: Ergebnis der Faktorenanalyse - Rotierte Komponentenmatrix

	Komponente				
	1	2	3	4	5
F. respektiert meine Einstellung zur Religion.	.697	.177	.143	.147	-.139
F. respektiert meinen politischen Standpunkt.	.676	.108	.068	.048	.181
F. toleriert es wenn ich eine andere Meinung habe als er/sie.	.617	.163	.316	-.024	.212
F. akzeptiert meine Interessen.	.597	.268	.314	.190	.160
F. respektiert meine Moral- und Wertvorstellungen.	.596	.367	.237	.121	.141
F. würde mir gerne einen Gefallen tun, wenn ich sie/ihn darum bitten würde.	.480	.190	.117	.464	.276
F. sieht über Schwächen von mir hinweg.	.349	.287	.345	.152	.256
F. lobt mich für meine Fähigkeiten, wenn ich durch sie etwas Besonderes erreiche.	.217	.736	.056	.109	.097
F. ermutigt mich, meine persönlichen Ziele zu verfolgen.	.153	.690	.168	.059	.235
F. tröstet mich nach Misserfolgen.	.197	.676	.178	.217	.214
F. freut sich mit mir, wenn ich Erfolg habe.	.347	.654	.191	.200	-.011
F. interessiert sich für die Themen, die mich beschäftigen.	.271	.409	.348	.118	.285
Vor F. äußere ich meine wahren Gedanken und Gefühle.	.236	.182	.724	.121	.236
Vor F. bin ich wirklich ich selbst.	.360	.120	.707	.137	.144
Wenn ich mit F. zusammen bin, verstelle ich mich nicht.	.338	.026	.660	.026	-.027
Ich bespreche persönliche Angelegenheiten mit F., die ich anderen nicht erzählen kann.	.058	.280	.641	.285	.215
Ich diskutiere wichtige persönliche Entscheidungen mit F.	-.040	.348	.460	.248	.315
F. und ich besuchen uns gegenseitig zu Hause.	.160	.142	.056	.683	-.183
F. würde mir mit Besorgungen helfen, wenn ich in Zeitnot wäre.	.261	.129	.048	.630	.178
F. bringt mir interessante Aktivitäten nahe, die ich ansonsten nicht in Erwägung ziehen würde.	-.021	-.049	-.015	.558	.277
F. wäre spontan bereit mir Geld zu leihen, wenn wir zusammen unterwegs wären und ich zu wenig Geld dabei hätte.	.341	.175	.192	.558	-.019
F. und ich sitzen manchmal einfach nur herum und reden über alltägliche Dinge.	.034	.316	.360	.504	-.083
Ich tue auch Dinge mit F., auf die ich eigentlich keine Lust habe, um mehr Zeit mit ihm/ihr zu verbringen.	-.108	.085	.233	.470	.103
F. äußert in Gesprächen Ansichten, die mir neue Perspektiven aufzeigen.	.169	.093	.159	.050	.770
F. äußert Gedanken, die mich zum Nachdenken anregen.	.095	.096	.112	.069	.760
F. zeigt mir bei Problemen neue Lösungswege.	.080	.368	.195	.079	.699
F. nimmt meine Einfälle und Vorschläge an.	.355	.198	.078	.350	.398
Eigenwerte	9.0	1.8	1.6	1.3	1.2
aufgeklärte Varianz in %	33.4	6.7	5.9	4.7	4.4
gesamte erklärte Varianz in %	55.1				

Anmerkungen. Die fett gedruckten Items gingen in die Reliabilitätsanalyse ein.

4.3.4 RELIABILITÄTSANALYSE

Fünf Items wurden auf Grund ihrer Doppelladung auf mehreren Faktoren ausgeschlossen („F. würde mir gerne einen Gefallen tun, wenn ich ihn/sie darum bitten würde.“, „F. sieht über Schwächen von mir hinweg.“, „F. interessiert sich für die Themen, die mich beschäftigen.“, „Ich diskutiere wichtige persönliche Eigenschaften mit F.“, „F. nimmt meine Einfälle und Vorschläge an.“), zwei Items auf Grund ihrer niedrigen Trennschärfe („Ich tue auch Dinge mit F., auf die ich eigentlich keine Lust habe, um mehr Zeit mit ihm/ihr zu verbringen.“, „F. bringt mir interessante Aktivitäten nahe, die ich ansonsten nicht in Erwägung ziehen würde.“).

Die Reliabilitätsanalyse der übrigen Items ergab für vier der Skalen eine gute interne Konsistenz (Cronbach's α) von .78 bis .80 und für eine Skala eine relativ geringe interne Konsistenz von .68. Die Trennschärfe der Items ist mittelmäßig bis hoch (.45 bis .71). Im Folgenden sind die Beschreibungen und statistischen Kennwerte der Skalen und ihrer Items abgebildet.

4.3.4.1 SKALA „SELBSTBESTÄTIGUNG“

Die Dimension „Selbstbestätigung“ umfasst fünf Items und beschreibt, ähnlich der Skala „self-affirmation value“ (Wright, 1997, Tab. 1), wie der/die Freund/in das Selbstverständnis erleichtert - sprich es leichter macht, eigene Charaktereigenschaften, die als wichtig erachtet werden, auszudrücken. Die interne Konsistenz der Skala (Cronbach's α) liegt bei .80, die Trennschärfe der Items variiert von .56 bis .62. In Tabelle 20 werden die einzelnen Items aufgeführt und statistische Kennwerte genannt.

Tabelle 20: Item- und Skalenstatistiken der Skala „Selbstbestätigung“

	M	SD	r_{ti}
F. respektiert meine Einstellung zur Religion.	5.47	.81	.57
F. respektiert meinen politischen Standpunkt.	5.32	.85	.56
F. toleriert es wenn ich eine andere Meinung habe als er/sie.	5.15	.96	.58
F. akzeptiert meine Interessen.	5.47	.71	.62
F. respektiert meine Moral- und Wertvorstellungen.	5.54	.71	.62
n (gültig)	340		
M (gesamt)	5.39		
SD (gesamt)	.61		
Interne Konsistenz (Cronbach's α)	.80		

4.3.4.2 SKALA „SELBSTWERTSTÄRKUNG“

Die Dimension „Selbstwertstärkung“ umfasst vier Items und beschreibt, ähnlich der Skala „ego support value“ (Wright, 1997, Tab. 1), die Unterstützung des/der Freundes/Freundin darin, sich selbst als geachtet und kompetent auffassen zu können. Die interne Konsistenz der Skala (Cronbach's α) liegt bei .79, die Trennschärfe der Items variiert von .59 bis .63. In Tabelle 21 werden die einzelnen Items aufgeführt und statistische Kennwerte genannt.

Tabelle 21: Item- und Skalenstatistiken der Skala „Selbstwertstärkung“

	M	SD	r_{ti}
F. lobt mich für meine Fähigkeiten, wenn ich durch sie etwas Besonderes erreiche.	5.13	1.00	.59
F. ermutigt mich, meine persönlichen Ziele zu verfolgen.	5.20	.97	.60
F. tröstet mich nach Misserfolgen.	5.32	.95	.61
F. freut sich mit mir, wenn ich Erfolg habe.	5.63	.71	.63
n (gültig)	343		
M (gesamt)	5.32		
SD (gesamt)	.72		
Interne Konsistenz (Cronbach's α)	.79		

4.3.4.3 SKALA „SELBSTOFFENBARUNG“

Die Dimension „Selbstoffenbarung“ umfasst vier Items und beschreibt, ähnlich der Skala „intimate exchange“ (Parker & Asher, 1993, S. 615), Gespräche über persönliche, intime Themen mit dem/der Freund/in sowie die Selbstoffenbarung vor diesem/dieser. Die interne Konsistenz der Skala (Cronbach's α) liegt bei .79, die Trennschärfe der Items variiert von .51 bis .71. In Tabelle 22 werden die einzelnen Items aufgeführt und statistische Kennwerte genannt.

Tabelle 22: Item- und Skalenstatistiken der Skala „Selbstoffenbarung“

	M	SD	r_{ti}
Vor F. äußere ich meine wahren Gedanken und Gefühle.	5.29	.86	.69
Vor F. bin ich wirklich ich selbst.	5.37	.81	.71
Wenn ich mit F. zusammen bin, verstelle ich mich nicht.	5.40	.92	.51
Ich bespreche persönliche Angelegenheiten mit F., die ich anderen nicht erzählen kann.	5.20	1.00	.53
n (gültig)	348		
M (gesamt)	5.32		
SD (gesamt)	.71		
Interne Konsistenz (Cronbach's α)	.79		

4.3.4.4 SKALA „GEMEINSCHAFT“

Die Dimension „Gemeinschaft“ besteht aus vier Items, die ursprünglich zwei unterschiedlichen Skalen - „voluntary interdependence“ und „utility value“ (Wright, 1997, Tab. 1) - zugeordnet waren. Sie umfasst die Intensität der Freundschaft - wie viel Zeit für sie aufgewendet wird - sowie die Zeit und persönlichen Ressourcen, die der/die Freund/in bereitstellt, um beim Erfüllen von Bedürfnissen oder Erreichen von Zielen zu helfen. Die interne Konsistenz der Skala (Cronbach's α) liegt bei .68, die Trennschärfe der Items variiert von .45 bis .54. In Tabelle 23 werden die einzelnen Items aufgeführt und statistische Kennwerte genannt.

Tabelle 23: Item- und Skalenstatistiken der Skala „Gemeinschaft“

	M	SD	r_{ti}
F. und ich besuchen uns gegenseitig zu Hause.	5.05	1.23	.47
F. würde mir mit Besorgungen helfen, wenn ich in Zeitnot wäre.	5.13	1.03	.46
F. wäre spontan bereit mir Geld zu leihen, wenn wir zusammen unterwegs wären und ich zu wenig Geld dabei hätte.	5.70	.69	.54
F. und ich sitzen manchmal einfach nur herum und reden über alltägliche Dinge.	5.61	.82	.45
n (gültig)	345		
M (gesamt)	5.37		
SD (gesamt)	.69		
Interne Konsistenz (Cronbach's α)	.68		

4.3.4.5 SKALA „ANREGUNG“

Die Dimension „Anregung“ umfasst drei Items und beschreibt, ähnlich der Skala „stimulation value“ (Wright, 1997, Tab. 1), die Anregung, die durch den/die Freund/in erfahren wird. Das heißt inwiefern er eigenes Wissen sowie Perspektiven und Aktivitäten mit seinen Ideen und Gedanken erweitert. Die interne Konsistenz der Skala (Cronbach's α) liegt bei .78, die Trennschärfe der Items variiert von .59 bis .65. In Tabelle 24 werden die einzelnen Items aufgeführt und statistische Kennwerte genannt.

Tabelle 24: Item- und Skalenstatistiken der Skala „Anregung“

	M	SD	r_{ti}
F. äußert in Gesprächen Ansichten, die mir neue Perspektiven aufzeigen.	5.01	.93	.65
F. äußert Gedanken, die mich zum Nachdenken anregen.	5.03	.95	.59
F. zeigt mir bei Problemen neue Lösungswege.	4.93	.97	.60
n (gültig)	349		
M (gesamt)	4.99		
SD (gesamt)	.79		
Interne Konsistenz (Cronbach's α)	.78		

4.4 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der statistischen Auswertung der Fragestellungen, die sich auf die Funktionen von Freundschaft beziehen, dargestellt.

Da die Stichprobe zu 51% aus Österreicher/innen und zu 42% aus Deutschen besteht, wurde vor den Berechnungen überprüft, ob zwischen den beiden Nationalitäten Unterschiede im Ausmaß, in dem die Funktionen von Freundschaft erfüllt werden, bestehen. Es wurde eine multivariate Varianzanalyse durchgeführt. Unabhängige Variable war die Nationalität, abhängige Variablen waren die einzelnen Funktionen. Die multivariaten Ergebnisse zeigen, dass keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Nationalitäten bestehen (siehe Tabelle 48 im Anhang).

4.4.1 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND GESCHLECHT, ALTER SOWIE PARTNERSCHAFTSSTATUS

Mittels multivariater Varianzanalyse wurde getestet, ob zwischen Personen mit und ohne Partner/in Unterschiede im Ausmaß bestehen, in dem ihre Freundschaften die fünf verschiedenen Funktionen erfüllen. Unabhängige Variable war der Partnerschaftsstatus der Personen, abhängige Variablen waren die einzelnen Funktionen von Freundschaft. Als Kovariaten wurden das Geschlecht und Alter der Personen einbezogen.

Die multivariaten Ergebnisse zeigen, dass Geschlecht und Alter signifikante Effekte aufweisen. Unter deren Berücksichtigung sind zwischen Emerging Adults mit und Emerging Adults ohne Partner/in keine signifikanten Unterschiede im Ausmaß, in dem die Funktionen von Freundschaft erfüllt werden, vorhanden (siehe Tabelle 25).

Tabelle 25: Vergleich der Funktionen von Freundschaft hinsichtlich des Geschlechts, Alters und Partnerschaftsstatus - multivariate Ergebnisse

	Hotelling- Spur	F	df	df (Fehler)	p
Geschlecht	.07	4.18	5	319	.001
Alter	.04	2.64	5	319	.024
Partnerschaftsstatus	.01	.51	5	319	.772

Die univariaten Ergebnisse in Tabelle 26 zeigen, dass geschlechtsspezifische Unterschiede in den Funktionen „Selbstwertstärkung“ und „Anregung“ bestehen. Frauen berichten in ihren Freundschaften mehr Selbstwertstärkung ($B = -.40$) und Anregung ($B = -.24$) als Männer. Das Alter der Emerging Adults steht in einem geringen positiven Zusammenhang mit der Anregung, die durch die Freundschaft erfahren wird. Je älter die Emerging Adults, desto größer das Ausmaß der Anregung ($B = .03$). Deskriptive Werte zum Partnerschaftsstatus und den einzelnen Funktionen von Freundschaft sind in Tabelle 49 im Anhang abgebildet.

Tabelle 26: Vergleich der Funktionen von Freundschaft hinsichtlich des Geschlechts, Alters und Partnerschaftsstatus - univariate Ergebnisse

		SS	df	MS	F	p
Geschlecht	Selbstbestätigung	1.20	1	1.20	3.24	.073
	Selbstwertstärkung	9.24	1	9.24	18.80	< .001
	Selbstoffenbarung	.93	1	.93	1.82	.179
	Gemeinschaft	.44	1	.44	.94	.334
	Anregung	3.30	1	3.30	5.38	.021
Alter	Selbstbestätigung	.98	1	.98	2.64	.105
	Selbstwertstärkung	.11	1	.11	.22	.639
	Selbstoffenbarung	.33	1	.33	.65	.420
	Gemeinschaft	1.21	1	1.21	2.57	.110
	Anregung	2.76	1	2.76	4.49	.035
Partnerschaftsstatus	Selbstbestätigung	.05	1	.05	.12	.725
	Selbstwertstärkung	< .01	1	< .01	.00	.989
	Selbstoffenbarung	.23	1	.23	.46	.499
	Gemeinschaft	.01	1	.01	.01	.911
	Anregung	.75	1	.75	1.23	.269

4.4.1.1 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND DAUER DER PARTNERSCHAFT

Um Aufschluss über eventuelle Zusammenhänge zwischen der Dauer der festen Beziehung und den Funktionen, die Freundschaften erfüllen können, zu bekommen, wurden partielle Korrelationen der Variablen berechnet. Geschlecht und Alter wurden berücksichtigt.

Es zeigt sich ein geringer negativer Zusammenhang zwischen der Dauer der festen Beziehung und den Funktionen Selbstbestätigung und Selbstoffenbarung. Je länger die feste Beziehung andauert, desto niedriger ist das Ausmaß an Selbstbestätigung und Selbstoffenbarung in der Freundschaft. Die anderen Funktionen von Freundschaft weisen keinen signifikanten Zusammenhang mit der Dauer der Beziehung auf. Die statistischen Kennwerte finden sich in Tabelle 27.

Tabelle 27: Zusammenhang der Beziehungsdauer und Funktionen von Freundschaft unter Berücksichtigung des Geschlechts und Alters

	Selbstbestätigung	Selbstwertstärkung	Selbstoffenbarung	Gemeinschaft	Anregung
r	-.19	-.14	-.18	-.01	-.06
p	.014	.081	.019	.899	.422
df	160	160	160	160	160

4.4.2 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND SOZIALE ÜBERGÄNGE

In die Berechnungen zu den Funktionen von Freundschaft und sozialen Übergängen wurden auf Grund der gegebenen Verteilungen in der Stichprobe nur die Übergänge „Abschluss der Ausbildung“, „Berufseinstieg“ und „Auszug aus dem Elternhaus“ einbezogen. Zu den Übergängen „Heirat“ und „Geburt des ersten Kindes“ wurden keine Berechnungen durchgeführt, da diese sehr wenige (jeweils 10) Personen absolviert haben.

4.4.2.1 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND ABSCHLUSS DER AUSBILDUNG

Die Fragestellung, ob das Ausmaß, in dem die Funktionen von Freundschaft erfüllt werden, in Hinblick auf den sozialen Übergang „Abschluss der Ausbildung“ variiert, wurde mittels multivariater Varianzanalyse überprüft. Die unabhängige Variable war der Status des Ausbildungsabschlusses, die abhängigen Variablen waren die fünf verschiedenen Funktionen von Freundschaft. Als Kovariaten wurden das Geschlecht und Alter der Personen einbezogen.

Die multivariaten Ergebnisse in Tabelle 28 zeigen, dass Geschlecht und Alter der Personen als Kovariaten signifikante Effekte haben. Unter deren Berücksichtigung zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Emerging Adults, die ihre Ausbildung nicht abgeschlossen haben, und Emerging Adults, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben.

Tabelle 28: Vergleich der Funktionen von Freundschaft hinsichtlich des sozialen Übergangs „Abschluss der Ausbildung“ unter Berücksichtigung des Geschlechts und Alters - multivariate Ergebnisse

	Hotelling- Spur	F	df	df (Fehler)	p
Geschlecht	.06	3.70	5	305	.003
Alter	.05	3.10	5	305	.010
Abschluss der Ausbildung	.03	1.51	5	305	.187

Tabelle 29 stellt die univariaten Ergebnisse dar. Geschlechtsspezifische Unterschiede in den Freundschaften betreffen die Selbstwertstärkung und Anregung, altersspezifische Zusammenhänge die Anregung. Bei Frauen zeigt sich ein höheres Maß an Selbstwertstärkung ($B = -.39$) und Anregung ($B = -.21$) als bei Männern. Mit zunehmendem Alter steigt der Grad an Anregung in den Freundschaften an ($B = .04$). Unter Berücksichtigung dieser Effekte bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen Emerging Adults, die ihre Ausbildung nicht abgeschlossen haben, und Emerging Adults, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben. In Tabelle 50 im Anhang sind die deskriptiven Werte zu diesem sozialen Übergang dargestellt.

Tabelle 29: Vergleich der Funktionen von Freundschaft hinsichtlich des sozialen Übergangs „Abschluss der Ausbildung“ unter Berücksichtigung des Geschlechts und Alters - univariate Ergebnisse

		SS	df	MS	F	p
Geschlecht	Selbstbestätigung	.94	1	.94	2.52	.113
	Selbstwertstärkung	8.49	1	8.49	17.25	< .001
	Selbstoffenbarung	1.00	1	1.00	1.93	.166
	Gemeinschaft	.64	1	.64	1.34	.248
	Anregung	2.39	1	2.39	3.93	.048
Alter	Selbstbestätigung	.93	1	.93	2.50	.115
	Selbstwertstärkung	.16	1	.16	.33	.567
	Selbstoffenbarung	.08	1	.08	.16	.692
	Gemeinschaft	1.57	1	1.57	3.30	.070
	Anregung	3.24	1	3.24	5.34	.021
Abschluss der Ausbildung	Selbstbestätigung	.04	1	.04	.10	.754
	Selbstwertstärkung	.09	1	.09	.17	.678
	Selbstoffenbarung	.65	1	.65	1.25	.265
	Gemeinschaft	1.17	1	1.17	2.47	.117
	Anregung	.41	1	.41	.67	.414

4.4.2.2 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS

Die Fragestellung, ob das Ausmaß, in dem die Funktionen von Freundschaft erfüllt werden, in Hinblick auf den sozialen Übergang „Auszug aus dem Elternhaus“ variiert, wurde durch eine multivariate Varianzanalyse überprüft. Die unabhängige Variable war der Status des Auszugs, die abhängigen Variablen waren die fünf verschiedenen Funktionen von Freundschaft. Als Kovariaten wurden das Geschlecht und Alter der Personen einbezogen.

Die multivariaten Ergebnisse in Tabelle 30 zeigen, dass Geschlecht und Alter der Personen als Kovariaten signifikante Effekte haben. Unter Berücksichtigung dieser Effekte bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen Emerging Adults, die nicht aus dem Elternhaus ausgezogen sind, und Emerging Adults, die aus dem Elternhaus ausgezogen sind.

Tabelle 30: Vergleich der Funktionen von Freundschaft hinsichtlich des sozialen Übergangs „Auszug aus dem Elternhaus“ unter Berücksichtigung des Geschlechts und Alters - multivariate Ergebnisse

	Hotelling- Spur	F	df	df (Fehler)	p
Geschlecht	.07	4.08	5	315	.001
Alter	.04	2.52	5	315	.030
Auszug	.02	.93	5	315	.460

Die univariaten Ergebnisse in Tabelle 31 zeigen, dass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf dem Ausmaß der Selbstwertstärkung und Anregung beruhen, die Zusammenhänge mit dem Alter auf dem Ausmaß der Gemeinschaft. Frauen berichten mehr Selbstwertstärkung ($B = -.39$) und Anregung ($B = -.22$) als Männer. Mit dem Alter der Emerging Adults nimmt das Ausmaß an Gemeinschaft ab ($B = -.03$). Die deskriptiven Werte zu diesem sozialen Übergang finden sich in Tabelle 51 im Anhang.

Tabelle 31: Vergleich der Funktionen von Freundschaft hinsichtlich des sozialen Übergangs „Auszug aus dem Elternhaus“ unter Berücksichtigung des Geschlechts und Alters - univariate Ergebnisse

		SS	df	MS	F	p
Geschlecht	Selbstbestätigung	1.11	1	1.11	2.98	.085
	Selbstwertstärkung	8.93	1	8.93	18.14	< .001
	Selbstoffenbarung	.77	1	.77	1.50	.221
	Gemeinschaft	.31	1	.31	.67	.415
	Anregung	2.65	1	2.65	4.31	.039
Alter	Selbstbestätigung	.49	1	.49	1.31	.253
	Selbstwertstärkung	< .01	1	< .01	< .01	.984
	Selbstoffenbarung	.13	1	.13	.26	.614
	Gemeinschaft	2.23	1	2.23	4.75	.030
	Anregung	1.36	1	1.36	2.21	.138
Auszug	Selbstbestätigung	.42	1	.42	1.11	.292
	Selbstwertstärkung	.58	1	.58	1.17	.280
	Selbstoffenbarung	.13	1	.13	.26	.614
	Gemeinschaft	1.81	1	1.81	3.86	.050
	Anregung	.60	1	.60	.97	.326

4.4.2.3 FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UND BERUFSEINSTIEG

Die Fragestellung, ob das Ausmaß, in dem die Funktionen von Freundschaft erfüllt werden, in Hinblick auf den sozialen Übergang „Berufseinstieg“ variiert, wurde mittels

multivariater Varianzanalyse überprüft. Die unabhängige Variable war der Status des Berufseinstiegs, die abhängigen Variablen waren die fünf verschiedenen Funktionen von Freundschaft. Als Kovariaten wurden das Geschlecht und Alter der Personen einbezogen.

Die multivariaten Ergebnisse in Tabelle 32 zeigen, dass das Geschlecht und Alter der Personen als Kovariaten signifikante Effekte haben. Unter Berücksichtigung der Effekte bestehen signifikante Unterschiede zwischen Emerging Adults, die nicht in den Beruf eingestiegen sind, und Emerging Adults, die in den Beruf eingestiegen sind, in Bezug auf das Ausmaß, in dem die Funktionen von Freundschaft erfüllt werden.

Tabelle 32: Vergleich der Funktionen von Freundschaft hinsichtlich des sozialen Übergangs „Berufseinstieg“ unter Berücksichtigung des Geschlechts und Alters - multivariate Ergebnisse

	Hotelling- Spur	F	df	df (Fehler)	p
Geschlecht	.07	4.40	5	310	.001
Alter	.06	3.61	5	310	.003
Berufseinstieg	.04	2.31	5	310	.044

Die univariaten Ergebnisse in Tabelle 33 zeigen, dass sich die Geschlechterunterschiede auf das Ausmaß an Selbstwertstärkung und Anregung in der Freundschaft beziehen, die Zusammenhänge mit dem Alter auf das Ausmaß an Gemeinschaft. Frauen berichten mehr Selbstwertstärkung ($B = -.42$) und Anregung ($B = -.20$) als Männer. Mit zunehmendem Alter ist die Gemeinschaft in den Freundschaften geringer ausgeprägt ($B = -.04$). Unter Berücksichtigung dieser Effekte bestehen zwischen Personen, die nicht in den Beruf eingestiegen sind, und Personen, die in den Beruf eingestiegen sind, signifikante Unterschiede im Ausmaß der Funktion „Gemeinschaft“. Emerging Adults, die nicht in den Beruf eingestiegen sind, berichten weniger Gemeinschaft in ihren Freundschaften als Emerging Adults, die in den Beruf eingestiegen sind (siehe Tabelle 34).

Tabelle 33: Vergleich der Funktionen von Freundschaft hinsichtlich des sozialen Übergangs „Berufseinstieg“ unter Berücksichtigung des Geschlechts und Alters - univariate Ergebnisse

		SS	df	MS	F	p
Geschlecht	Selbstbestätigung	1.38	1	1.38	3.72	.055
	Selbstwertstärkung	10.09	1	10.09	20.81	< .001
	Selbstoffenbarung	1.02	1	1.02	2.01	.157
	Gemeinschaft	.73	1	.73	1.60	.206
	Anregung	2.37	1	2.37	3.89	.049
Alter	Selbstbestätigung	.94	1	.94	2.54	.112
	Selbstwertstärkung	< .01	1	< .01	.01	.924
	Selbstoffenbarung	.12	1	.12	.23	.632
	Gemeinschaft	2.72	1	2.72	5.99	.015
	Anregung	1.86	1	1.86	3.05	.082
Berufseinstieg	Selbstbestätigung	.01	1	.01	.02	.896
	Selbstwertstärkung	.29	1	.29	.59	.442
	Selbstoffenbarung	.20	1	.20	.39	.531
	Gemeinschaft	4.06	1	4.06	8.93	.003
	Anregung	.19	1	.19	.32	.575

Tabelle 34: Vergleich der Funktionen von Freundschaft hinsichtlich des sozialen Übergangs „Berufseinstieg“ - deskriptive Statistik

	Status des Berufseinstiegs	M	SD	n
Selbstbestätigung	erfolgt	5.40	.55	122
	nicht erfolgt	5.37	.65	196
	gesamt	5.39	.61	318
Selbstwertstärkung	erfolgt	5.33	.70	122
	nicht erfolgt	5.30	.73	196
	gesamt	5.31	.72	318
Selbstoffenbarung	erfolgt	5.34	.64	122
	nicht erfolgt	5.28	.75	196
	gesamt	5.31	.71	318
Gemeinschaft	erfolgt	5.48	.57	122
	nicht erfolgt	5.32	.74	196
	gesamt	5.38	.68	318
Anregung	erfolgt	5.06	.73	122
	nicht erfolgt	4.95	.82	196
	gesamt	4.99	.79	318

Um die Unterschiede in der Funktion „Gemeinschaft“ zwischen Emerging Adults, die nicht in den Beruf eingestiegen sind, und Emerging Adults, die in den Beruf eingestiegen sind, differenzierter betrachten zu können, wurde eine Item-Analyse der Skala durchgeführt. Es wurde eine multivariate Varianzanalyse gerechnet. Die unabhängige Variable war der Status des Berufseinstiegs, die abhängigen Variablen waren die vier Items der Skala „Gemeinschaft“. Als Kovariaten wurden das Geschlecht und Alter der Personen verwendet.

Die multivariaten Ergebnisse zeigen, dass die Kovariaten Geschlecht und Alter keine signifikanten Effekte auf die Gemeinschaft haben, der Status des Berufseinstiegs dagegen schon (siehe Tabelle 52 im Anhang). Die univariaten Ergebnisse machen deutlich, dass die Items „F. und ich besuchen und gegenseitig zu Hause.“ und „F. wäre spontan bereit mir Geld zu leihen, wenn wir zusammen unterwegs wären und ich zu wenig Geld dabei hätte.“ in Abhängigkeit vom Status des Berufseinstiegs signifikant unterschiedlich beantwortet werden (siehe Tabelle 53 im Anhang). Emerging Adults, die in den Beruf eingestiegen sind, stimmen diesen Items stärker zu als Emerging Adults, die nicht in den Beruf eingestiegen sind (siehe Tabelle 54 im Anhang).

4.4.3 FUNKTIONEN VON FRAUEN- UND MÄNNERFREUNDSCHAFTEN

Um zu untersuchen, ob einzelne Funktionen in Frauen- und Männerfreundschaften in unterschiedlichem Ausmaß erfüllt werden, wurde eine multivariate Varianzanalyse gerechnet. Unabhängige Variable war die Art der Freundschaft, abhängige Variablen waren die fünf Funktionen von Freundschaft. Das Alter wurde als Kovariate in die Berechnungen einbezogen.

Die multivariaten Ergebnisse zeigen, dass das Alter als Kovariate einen signifikanten Effekt hat. Unter dessen Berücksichtigung bestehen signifikante Unterschiede in Bezug auf das Ausmaß, in dem Funktionen in Frauen- und Männerfreundschaften erfüllt werden (siehe Tabelle 35).

Tabelle 35: Vergleich der Funktionen von Männer- und Frauenfreundschaften unter Berücksichtigung des Alters - multivariate Ergebnisse

	Hotelling- Spur	F	df	df (Fehler)	p
Alter	.05	2.70	5	256	.021
Geschlecht	.11	5.78	5	256	< .001

Die univariaten Ergebnisse in Tabelle 36 zeigen, dass das Alter in Zusammenhang mit der Anregung in der Freundschaft steht. Mit zunehmendem Alter nimmt das Ausmaß an Anregung zu ($B = .04$). In Frauenfreundschaften wird mehr Selbstwertstärkung und mehr Anregung berichtet als in Männerfreundschaften (siehe Tabelle 37).

Tabelle 36: Vergleich der Funktionen von Männer- und Frauenfreundschaften unter Berücksichtigung des Alters - univariate Ergebnisse

		SS	df	MS	F	p
Alter	Selbstbestätigung	1.14	1	1.14	2.85	.093
	Selbstwertstärkung	.28	1	.28	.53	.467
	Selbstoffenbarung	.38	1	.38	.74	.389
	Gemeinschaft	.64	1	.64	1.62	.204
	Anregung	3.39	1	3.39	5.18	.024
Art der Freundschaft	Selbstbestätigung	.66	1	.66	1.64	.202
	Selbstwertstärkung	11.63	1	11.63	22.17	< .001
	Selbstoffenbarung	.21	1	.21	.40	.527
	Gemeinschaft	.31	1	.31	.80	.373
	Anregung	3.12	1	3.12	4.77	.030

Tabelle 37: Vergleich der Funktionen von Männer- und Frauenfreundschaften - deskriptive Statistik

		M	SD	n
Selbstbestätigung	Frauen	5.41	.63	203
	Männer	5.32	.65	60
	gesamt	5.39	.63	263
Selbstwertstärkung	Frauen	5.41	.67	203
	Männer	4.91	.87	60
	gesamt	5.29	.75	263
Selbstoffenbarung	Frauen	5.32	.73	203
	Männer	5.26	.67	60
	gesamt	5.30	.71	263
Gemeinschaft	Frauen	5.45	.60	203
	Männer	5.35	.70	60
	gesamt	5.43	.63	263
Anregung	Frauen	5.01	.82	203
	Männer	4.79	.78	60
	gesamt	4.96	.82	263

4.5 VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der statistischen Auswertung zu den Fragestellungen, die sich auf die Vertrautheit in der Freundschaft beziehen, dargestellt.

Vor den Berechnungen zu den Fragestellungen wurde überprüft, ob Österreicher/innen und Deutsche ihre Freundschaften als unterschiedlich vertraut empfinden. Es wurde ein T-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt. Unabhängige Variable war die Nationalität, abhängige Variable die empfundene Vertrautheit. Die Ergebnisse zeigen, dass kein signifikanter Unterschied zwischen den Nationalitäten besteht (siehe Tabelle 55 im Anhang).

4.5.1 VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT UND GESCHLECHT, ALTER SOWIE PARTNERSCHAFTSSTATUS

Um Aufschluss über eventuelle Unterschiede in der empfundenen Vertrautheit von Freundschaften zwischen Emerging Adults mit und Emerging Adults ohne Partner/in zu bekommen, wurde eine univariate Varianzanalyse gerechnet. Unabhängige Variable war der Partnerschaftsstatus, abhängige Variable die Vertrautheit in der Freundschaft. Als Kovariaten wurden das Geschlecht und Alter der Teilnehmer/innen verwendet.

Die univariaten Ergebnisse zeigen, dass die Kovariaten „Geschlecht“ und „Alter“ keinen signifikanten Effekt haben. In Bezug auf den Partnerschaftsstatus zeigen sich signifikante Unterschiede in der Vertrautheit der Freundschaften (siehe Tabelle 38). Emerging Adults, die keine/n feste/n Partner/in haben, berichten in ihren Freundschaften mehr Vertrautheit als Emerging Adults, die eine/n feste/n Partner/in haben (siehe Tabelle 39).

Tabelle 38: Vergleich der Vertrautheit in der Freundschaft zwischen Emerging Adults mit und ohne Partner/in unter Berücksichtigung des Geschlechts und Alters - univariate Ergebnisse

	SS	df	MS	F	p
Geschlecht	67.55	1	67.55	.31	.579
Alter	78.63	1	78.63	.36	.550
Partnerschaftsstatus	1427.79	1	1427.79	6.51	.011

Tabelle 39: Vergleich der Vertrautheit in der Freundschaft zwischen Emerging Adults mit und ohne Partner/in - deskriptive Statistik

	M	SD	n
Partner/in	80.75	14.99	203
kein/e Partner/in	85.01	14.48	145
gesamt	82.53	14.91	348

4.5.1.1 VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT UND DAUER DER PARTNERSCHAFT

Um einen möglichen Zusammenhang zwischen der Dauer der festen Beziehung und der in der Freundschaft empfundenen Vertrautheit aufzudecken, wurde die Pearson-Korrelation der beiden Variablen berechnet.

Es zeigt sich ein geringer negativer Zusammenhang zwischen der Dauer der Beziehung und der Vertrautheit in der Freundschaft, $r(179) = -.22$, $p = .003$. Je länger die Dauer der festen Beziehung, desto niedriger die Ausprägung der Vertrautheit in der Freundschaft.

4.5.1.2 VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT UND VERTRAUTHEIT IN DER PARTNERSCHAFT

Um einen möglichen Zusammenhang zwischen der Vertrautheit in der festen Beziehung und der Vertrautheit in der Freundschaft aufzudecken, wurde die Pearson-Korrelation der beiden Variablen berechnet.

Es zeigt sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen der empfundenen Vertrautheit in der festen Beziehung und der Vertrautheit in der Freundschaft, $r(203) = .07$, $p = .353$.

4.5.2 VERTRAUTHEIT IN FRAUEN- UND MÄNNERFREUNDSCHAFTEN

Um zu untersuchen, ob sich das Ausmaß der empfundenen Vertrautheit in Frauen- und Männerfreundschaften unterscheidet, wurde eine univariate Varianzanalyse gerechnet. Unabhängige Variable war die Art der Freundschaft, abhängige Variable das Ausmaß der empfundenen Vertrautheit. Als Kovariate wurde der Partnerschaftsstatus der Teilnehmer/innen in die Berechnungen einbezogen.

Die univariaten Ergebnisse zeigen keinen signifikanten Effekt des Partnerschaftsstatus. Auch zwischen Frauen- und Männerfreundschaften zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in der Vertrautheit (siehe Tabelle 40). Die deskriptiven Werte sind in Tabelle 56 im Anhang dargestellt.

Tabelle 40: Vergleich der Vertrautheit in Männer- und Frauenfreundschaften unter Berücksichtigung des Partnerschaftsstatus - univariate Ergebnisse

	SS	df	MS	F	p
Partnerschaftsstatus	782.43	1	782.43	3.66	.057
Art der Freundschaft	15.44	1	15.44	.07	.788

4.5.3 FUNKTIONEN VON UND VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT

4.5.3.1 FUNKTIONEN VON UND VERTRAUTHEIT IN FRAUENFREUNDSCHAFTEN

Um Aufschluss über mögliche Zusammenhänge zwischen Funktionen von und empfundener Vertrautheit in Frauenfreundschaften zu bekommen, wurden partielle Korrelationen der Variablen berechnet. Der Partnerschaftsstatus der Teilnehmerinnen wurde berücksichtigt.

Bei den 218 Frauenfreundschaften zeigen sich, unter Berücksichtigung des Partnerschaftsstatus, mittelstarke positive Korrelationen zwischen der Vertrautheit in der Freundschaft und den Funktionen „Selbstoffenbarung“, „Gemeinschaft“, „Selbstbestätigung“ und „Selbstwertstärkung“ sowie eine geringe positive Korrelation zwischen der Vertrautheit und der Funktion „Anregung“. Je ausgeprägter die Funktionen, desto stärker die empfundene Vertrautheit (siehe Tabelle 41).

Tabelle 41 Zusammenhang der Funktionen von und Vertrautheit in Frauenfreundschaften unter Berücksichtigung des Partnerschaftsstatus

	Selbstbestätigung	Selbstwertstärkung	Selbstoffenbarung	Gemeinschaft	Anregung
r	.37	.36	.52	.44	.21
p	< .001	< .001	< .001	< .001	.002
df	206	209	212	210	212

4.5.3.2 FUNKTIONEN VON UND VERTRAUTHEIT IN MÄNNERFREUNDSCHAFTEN

Um Aufschluss über mögliche Zusammenhänge zwischen Funktionen von und empfundener Vertrautheit in Männerfreundschaften zu bekommen, wurden partielle Korrelationen der Variablen berechnet. Der Partnerschaftsstatus der Teilnehmer wurde berücksichtigt.

Bei den 64 Männerfreundschaften zeigt sich, unter Berücksichtigung des Partnerschaftsstatus, eine mittelstarke positive Korrelation zwischen der Vertrautheit in der Freundschaft und der Funktion „Selbstoffenbarung“ und eine geringe positive Korrelation zwischen der Vertrautheit und der Funktion „Gemeinschaft“. Je ausgeprägter die Selbstoffenbarung und Gemeinschaft, desto stärker die empfundene Vertrautheit. Mit den anderen Funktionen weist die Vertrautheit keinen signifikanten Zusammenhang auf (siehe Tabelle 42).

Tabelle 42: Zusammenhang der Funktionen von und Vertrautheit in Männerfreundschaften unter Berücksichtigung des Partnerschaftsstatus

	Selbstbestätigung	Selbstwertstärkung	Selbstoffenbarung	Gemeinschaft	Anregung
r	.11	.21	.46	.25	.12
p	.418	.112	< .001	.045	.362
df	59	59	61	61	61

5 DISKUSSION

Die Studie hatte zum Ziel, Variationen in Freundschaften von Emerging Adults zu erklären. Zum einen wurden dabei Funktionen, die Freundschaften erfüllen können, betrachtet, zum anderen die in den Freundschaften empfundene Vertrautheit.

Es ist anzunehmen, dass die 18- bis 29-jährigen Studienteilnehmer/innen eine typische Stichprobe der Entwicklungsstufe darstellen, die Arnett (2000) als „Emerging Adulthood“ bezeichnet. Die demographische Struktur der Stichprobe ist in dem Sinne heterogen, als die Teilnehmer/innen unterschiedlich viele soziale Übergänge absolviert haben. Die Selbstklassifikation der Personen zu einer Altersgruppe entspricht in etwa der, die auch andere Autoren berichten (Sirsch et al., 2009). 41% der Personen gaben an, sich erwachsen zu fühlen, 4% gaben an, sich nicht erwachsen zu fühlen und die Mehrheit - 55% - gab an, sich teilweise erwachsen zu fühlen.

Für die Durchführung der Untersuchung wurde ein Fragebogen entwickelt. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Konstruktion und faktorenanalytischen Überprüfung der Skalen, die die einzelnen Funktionen von Freundschaft abbilden. Eine Hauptkomponentenanalyse ergab fünf unterschiedliche Funktionen: Selbstbestätigung, Selbstwertstärkung, Selbstoffenbarung, Gemeinschaft und Anregung. Dieses Ergebnis liegt nahe an der, vorwiegend englischsprachigen, Literatur, die als Basis für das Formulieren der Items diente. Wright (1997, Tab. 1) nennt „Selbstbestätigung“, „Selbstwertstärkung“ und „Anregung“ als eigenständige Funktionen. „Gemeinschaft“ unterteilt er in „freiwillige Wechselbeziehung“ - wie viel Zeit generell für die Freundschaft aufgewendet wird - und „Unterstützung“ - wie viel Zeit und persönliche Ressourcen für das Erfüllen von Bedürfnissen oder das Erreichen von Zielen des/der Freundes/Freundin aufgewendet werden. Parker und Asher (1993, S. 615) ergänzen diese Funktionen um „Selbstoffenbarung“.

Eine Reliabilitätsanalyse der Skalen brachte mit einer internen Konsistenz (Cronbach's α) der Skalen von .78 bis .80 (mit einer Ausnahme von .68) und einer Trennschärfe der Items von .45 bis .71 zufriedenstellende Ergebnisse.

Dem überwiegenden Teil der Literatur nach spielen Freundschaften mit zunehmendem Alter und/oder dem Absolvieren sozialer Übergänge eine weniger wichtige Rolle für Emerging Adults. Sie verbringen weniger Zeit mit ihren Freund/innen (McNamara Barry et al., 2009) und stehen für sie beim Erfüllen sozialer Bedürfnisse immer seltener an erster Stelle (Carbery & Buhrmester, 1998). Zusammenhänge zwischen den einzelnen spezifischen Funktionen von Freundschaft und dem Alter der Personen bestehen in

dieser Untersuchung ausschließlich mit der Funktion „Anregung“. Das Ausmaß, in dem sich Freunde/Freundinnen gegenseitig durch neue Ideen und Gedanken anregen, steigt mit dem Alter leicht an. Dass in der Stichprobe ansonsten keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Alter und den Funktionen von Freundschaft vorhanden sind, lässt den Schluss zu, dass dieser Altersbereich (18 bis 29 Jahre) - zumindest in Bezug auf Freundschaften - eine zusammengehörige Gruppe darstellt. Dies spricht für die Sichtweise von Arnett (2000), der die Phase Emerging Adulthood als eine Eigenständige postuliert.

Durch die gegebene Verteilung der Teilnehmer/innen über die Kategorien der sozialen Übergänge, konnten für die Heirat und Geburt des ersten Kindes keine Berechnungen durchgeführt werden. Sie waren auf den Abschluss der Ausbildung, den Berufseinstieg und den Auszug aus dem Elternhaus beschränkt.

Für Personen, die die Ausbildung nicht abgeschlossen haben und diejenigen, die sie abgeschlossen haben, erfüllen Freunde/Freundinnen die verschiedenen Funktionen in nicht unterschiedlichem Ausmaß. Emerging Adults, die in den Beruf eingestiegen sind, berichten mehr Gemeinschaft in ihren Freundschaften als diejenigen, die nicht in den Beruf eingestiegen sind. Dieses, auf den ersten Blick überraschende, Ergebnis wird durch eine Analyse auf Item-Ebene besser nachvollziehbar. Sie zeigt, dass der Unterschied zwischen den Gruppen auf zwei von vier Items der Skala „Gemeinschaft“ zurückzuführen ist („F. und ich besuchen und gegenseitig zu Hause.“, „F. wäre spontan bereit mir Geld zu leihen, wenn wir zusammen unterwegs wären und ich zu wenig Geld dabei hätte.“). Diese Items erfassen die Ressourcenkomponente - weniger die Zeitkomponente - der Dimension „Gemeinschaft“. Damit sprechen die Ergebnisse dafür, dass Berufstätige ihren Freund/innen mehr Ressourcen bereitstellen, um ihnen dabei zu helfen, deren Ziele zu erreichen oder Bedürfnisse zu erfüllen.

Freunde/Freundinnen von Emerging Adults, die bei ihren Eltern leben, und Freunde/Freundinnen von Emerging Adults, die aus dem Elternhaus ausgezogen sind, erfüllen die einzelnen Funktionen in nicht unterschiedlichem Ausmaß. Das widerspricht dem Befund von Buote et al. (2007). Dieser sagt aus, dass Freundschaften eine wichtigere Rolle bei der Anpassung an das Studentenleben bzw. an die Universität spielen, wenn Emerging Adults nicht mehr bei ihren Eltern wohnen. Scheinbar beschränkt sich diese größere Bedeutung von Freundschaften auf den spezifischen Fall der Anpassung an die Universität und lässt sich nicht verallgemeinern.

Laut Markiewicz et al. (2006) werden verschiedene Funktionen in einem geringeren Ausmaß von Freund/innen erfüllt, wenn Personen in einer festen Beziehung sind, als wenn sie keine/n feste/n Partner/in haben. In der vorliegenden Untersuchung zeigen sich in Bezug auf den Partnerschaftsstatus keine signifikanten Unterschiede in den spezifischen Funktionen von Freundschaft. In welchem Bereich hingegen Unterschiede vorliegen, ist die in der Freundschaft empfundene Vertrautheit. Personen, die keine/n feste/n Partner/in haben, berichten ein vertrauterer Verhältnis zu ihrem/ihrer guten Freund/in als Personen, die in einer Beziehung sind. Betrachtet man nur den Teil der Emerging Adults, die in einer Partnerschaft sind, dann wird ersichtlich, dass mit zunehmender Dauer dieser Partnerschaft Selbstbestätigung und Selbstoffenbarung in Freundschaften abnehmen. Auch die empfundene Vertrautheit in den Freundschaften wird im Laufe der Partnerschaft geringer. Das entspricht der Auffassung von M. von Salisch und Seiffge-Krenke (2008), nach der der/die Partner/in während des Erwachsenwerdens Freunde/Freundinnen als wichtigste Bezugspersonen ablöst. Möglicherweise vermittelt der/die Partner/in nicht direkt nach dem Eingehen der Beziehung Selbstbestätigung, sondern übernimmt diese Funktion erst im Laufe der Zeit. Intime Gespräche werden nicht von Beginn an mit dem/der Partner/in geführt und es braucht seine Zeit, bis Emerging Adults in der Partnerschaft ganz sie selbst sein können. In den Freundschaften nehmen Selbstbestätigung und Selbstoffenbarung dementsprechend graduell mit der Dauer der Beziehung ab. Bedürfnisse nach Nähe und Vertrautheit werden anscheinend unmittelbar nach dem Eingehen einer Partnerschaft zu einem relativ großen Teil in dieser erfüllt. In der Freundschaft ist die Vertrautheit demzufolge mit dem Bestehen einer Beziehung geringer. Die weitere Abnahme der Vertrautheit in der Freundschaft, die mit dem Andauern der Partnerschaft verbunden ist, kann jedoch nicht direkt durch eine solche Kompensation - im Sinne von einem Ansteigen der Vertrautheit in der Partnerschaft - erklärt werden. Die Vertrautheit in der Partnerschaft steigt zwar mit ihrer Dauer an, es kann aber kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Vertrautheit in der Partnerschaft und der Vertrautheit in der Freundschaft herausgestellt werden.

Zusätzlich ist anzumerken, dass die Ergebnisse für den sozialen Übergang „Heirat“ Bedeutung haben, welcher Einfluss auf die Funktionen von Freundschaft hat (u.a. Carbery und Buhrmester, 1998). Geht man davon aus, dass Beziehungen von Verheirateten im Durchschnitt seit längerer Zeit bestehen als die von Unverheirateten, dann könnte für Unterschiede in den Funktionen von Freundschaft die Dauer der Partnerschaft ausschlaggebend sein - nicht die Heirat.

Schließlich wird in der Literatur berichtet, dass sich zwischen Frauen- und Männerfreundschaften Unterschiede zeigen, die zum Teil auf die gesellschaftlichen Geschlechterrollen zurückzuführen sind. So reden Frauen mit mehr Tiefgang über ihre Gefühle und Probleme (Johnson und Aries, 1983) und zeigen in ihren Freundschaften mehr Emotionen als Männer (Wright, 1998). Die Ergebnisse der durchgeführten Studie stehen damit in Einklang. Frauen tragen mehr dazu bei, dass sich ihre Freundinnen geachtet und kompetent fühlen, als Männer. Außerdem regen sie sich in höherem Ausmaß durch Gedanken und Ideen an. In der Selbstbestätigung, Selbstoffenbarung und Gemeinschaft unterscheiden sich Männer- und Frauenfreundschaften nicht.

Es ist anzumerken, dass den Fragebogen 83% der Frauen für eine weibliche Freundin ausfüllten, 76% der Männer für einen männlichen Freund. Diese hohe Quote an gleichgeschlechtlichen Freundschaften führt dazu, dass die Vergleiche von reinen Männer- und Frauenfreundschaften mehr oder weniger mit den Berechnungen zu Geschlechterunterschieden zwischen den Teilnehmer/innen ident sind. Interessant wäre an dieser Stelle ein Viergruppenvergleich, der gegengeschlechtliche Freundschaften einschließt, für den die Stichprobe jedoch ungenügend groß ist bzw. eine ungünstige Verteilung aufweist. Was diesen Vergleich für zukünftige Studien zusätzlich interessant macht, ist folgender Effekt: Die Gesamtstichprobe betrachtend ergibt sich durch die Ausprägung des Partnerschaftsstatus ein Unterschied im Ausmaß an empfundener Vertrautheit in der Freundschaft. Emerging Adults, die keine feste Partnerschaft haben, berichten in ihren Freundschaften mehr Vertrautheit als diejenigen, die in einer festen Beziehung sind. Betrachtet man nur die gleichgeschlechtlichen Freundschaften, so zeigt sich dieser Unterschied nicht. Er wird folglich durch die gegengeschlechtlichen Freundschaften hervorgerufen. Diese zeigen mit dem Vorhandensein einer Partnerschaft weniger Vertrautheit.

Ob sich der Grad an Vertrautheit in Männer- und Frauenfreundschaften unterscheidet, ist in der Literatur umstritten. Wright (1998) weist darauf hin, dass die Vertrautheit gleichermaßen ausgeprägt ist, jedoch auf unterschiedliche Weise zu Stande kommt. Bei Frauen wird vor allem von einem positiven Zusammenhang zwischen der empfundenen Vertrautheit und dem Ausmaß an Selbstoffenbarung berichtet, bei Männern von einem positiven Zusammenhang zwischen der Vertrautheit und dem Ausmaß an Selbstoffenbarung sowie gemeinsam ausgeführten Aktivitäten (Radmacher und Azmitia, 2006). In der vorliegenden Studie unterscheiden sich Männer- und Frauenfreundschaften nicht im Ausmaß an berichteter Vertrautheit. In Frauenfreundschaften zeigt die empfundene Vertrautheit Zusammenhänge mit allen erfassten Funktionen von

Freundschaft. Je stärker die Vertrautheit ausgeprägt ist, desto mehr Selbstbestätigung, Selbstwertstärkung und Anregung erfahren die Frauen in ihrer guten Freundschaft, desto mehr offenbaren sie sich selbst vor ihrer Freundin und desto mehr Zeit und Ressourcen investieren sie in die Freundschaft. In Männerfreundschaften steht eine stärker ausgeprägte Vertrautheit mit einer, dann ebenfalls stärker ausgeprägten, Selbstoffenbarung sowie Investition von Zeit bzw. Ressourcen in Zusammenhang. Frauenfreundschaften weisen in dieser Studie komplexere Zusammenhänge zwischen den Funktionen von Freundschaft und der empfundenen Vertrautheit auf, als erwartet. In Bezug auf Männerfreundschaften sprechen die Ergebnisse für die oben genannten Befunde von Wright (1998) sowie von Radmacher und Azmitia (2006). Es wäre interessant, Aufschluss über die Richtung der Zusammenhänge zu bekommen. Um Aussagen darüber machen zu können, ob einzelne Funktionen von Freundschaft für das Zustandekommen von Vertrautheit verantwortlich sind oder umgekehrt, müssten Längsschnittstudien durchgeführt werden, die die Ausprägungen der Variablen über einen langen Zeitraum erheben. Dies stellt einen spannenden Aspekt für zukünftige Studien dar.

6 ZUSAMMENFASSUNG

Der Übergang vom Jugend- ins Junge Erwachsenenalter, der noch vor einigen Jahrzehnten in einer relativ kurzen Zeitspanne ablief, vollzieht sich heute - in westlichen Kulturen - in einem ausgedehnten Zeitraum. Dies ist zum einen durch ein früheres Einsetzen der Pubertät bedingt (Krampen & Reichle, 2008), zum anderen durch einen sozialen Wandel (Arnett, 2000). Dieser Wandel hatte zur Folge, dass gesellschaftliche Vorgaben darüber, zu welchem Zeitpunkt soziale Übergänge absolviert werden sollten, weniger strikt wurden bzw. verschwanden (Pinquart & Grob, 2008). Soziale Übergänge sind nach Pinquart und Grob (2008) der Abschluss der Schule, der Auszug aus dem Elternhaus, der Beginn der Berufstätigkeit, die Heirat und die Geburt des ersten Kindes. Das Absolvieren der Übergänge kann als Kriterium für das Erreichen des Erwachsenenstatus herangezogen werden (Krampen & Reichle, 2008).

Arnett (2000) bezeichnet den Zeitraum zwischen dem Jugend- und Jungen Erwachsenenalter als eigenständige Entwicklungsstufe. Er nennt sie „Emerging Adulthood“. Sie zeichnet sich durch besondere Ausprägungen in demographischen, die Identität betreffenden und subjektiven Kriterien aus. Bezüglich demographischer Merkmale herrscht unter Emerging Adults große Heterogenität. Manche haben keinen, manche wenige, und manche alle sozialen Übergänge absolviert. Emerging Adults haben ihre Erwachsenenidentität noch nicht gefunden - sie experimentieren mit Rollen und werden sich erst später auf Ziele und Werte festlegen. Außerdem fühlen sich Emerging Adults weder erwachsen noch jugendlich, sondern irgendwo dazwischen.

Für Personen in dieser Entwicklungsphase spielen Freundschaften eine wichtige Rolle. Denn Emerging Adults haben häufig schon das Elternhaus verlassen, selbst aber noch keine Familie gegründet (Flammer & Alsaker, 2002). Als Bezugspersonen erfüllen Freunde/Freundinnen deshalb Bedürfnisse nach Vertrautheit und Nähe (Sullivan, 1953) sowie andere spezifische Funktionen: „stimulation value“, „utility value“, „ego support value“, „self-affirmation value“, „voluntary interdependence“ (Wright, 1997, Tab. 1) und „intimate exchange“ (Parker & Asher, 1993, S. 615).

Das Ausmaß, in dem Freunde/Freundinnen die verschiedenen Funktionen erfüllen, und die in der Freundschaft empfundene Vertrautheit variieren mit einigen Faktoren. Je nach Ausprägung der Merkmale Geschlecht, Alter, Absolvieren sozialer Übergänge und Partnerschaftsstatus ergeben sich Unterschiede in Freundschaften. Der Großteil der aktuellen Literatur spricht dafür, dass Freunde/Freundinnen mit zunehmendem Alter, dem Absolvieren sozialer Übergänge und dem Vorhandensein einer Partnerschaft

verschiedene Funktionen in einem geringeren Ausmaß erfüllen. Männer- und Frauenfreundschaften unterscheiden sich in der Art und Weise, auf die Vertrautheit zu Stande kommt (Wright, 1998). In Frauenfreundschaften scheint dabei ausschließlich Selbstoffenbarung eine Rolle zu spielen, in Männerfreundschaften Selbstoffenbarung sowie gemeinsam ausgeführte Aktivitäten (Radmacher & Azmitia, 2006). Das Ausmaß an empfundener Vertrautheit scheint in Männer- und Frauenfreundschaften ein Gleiches zu sein (Wright, 1998).

Ziel der Arbeit war es, das Bestehen der genannten Unterschiede, unter Berücksichtigung der jeweils anderen Faktoren, zu überprüfen. Dazu sollten 250 bis 300 Personen zwischen 18 und 29 Jahren per Online-Fragebogen zu ihren Freundschaften befragt werden. Der Fragebogen enthielt Fragen zu soziodemographischen Daten, zur aktuellen Partnerschaft (falls vorhanden), zu einer guten Freundschaft und zum subjektiv empfundenen Status des Erwachsenseins. Der Teil des Fragebogens, der Merkmale von Freundschaften erfasste, enthielt unter anderem Items zu den Funktionen, die eine Freundschaft erfüllen kann. Er wurde im Vorfeld der Untersuchung entwickelt, da kein adäquates deutschsprachiges Messinstrument vorlag. Die Items wurden vorwiegend aus englischsprachiger Literatur ausgewählt. Ihre Eignung wurde in einer Voruntersuchung überprüft und der Fragebogen überarbeitet. Für die Hauptuntersuchung wurden 27 Items zur Erfassung der Funktionen von Freundschaft verwendet. Sie waren auf einer sechsstufigen Likert-Skala zu beantworten, die von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft völlig zu“ reichte. Eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse, Varimax-Rotation), die mit den Daten der Hauptuntersuchung durchgeführt wurde, ergab 5 voneinander verschiedene Dimensionen. Eine Reliabilitätsanalyse dieser Skalen brachte zufriedenstellende Ergebnisse:

- Die Skala „Selbstbestätigung“ besteht aus fünf Items. Ihre interne Konsistenz (Cronbach's α) liegt bei .80. Die Trennschärfe der Items variiert von .56 bis .62.
- Die Skala „Selbstwertstärkung“ setzt sich aus vier Items zusammen. Ihre interne Konsistenz (Cronbach's α) liegt bei .79. Die Trennschärfe der Items reicht von .59 bis .63.
- Die Skala „Selbstoffenbarung“ enthält vier Items. Ihre interne Konsistenz (Cronbach's α) liegt bei .79, die Trennschärfe der Items zwischen .51 und .71.
- Die Skala „Gemeinschaft“ setzt sich aus vier Items zusammen. Ihre interne Konsistenz (Cronbach's α) liegt bei .68. Die Trennschärfe der Items variiert von .45 bis .54.
- Die Skala „Anregung“ besteht aus drei Items. Ihre interne Konsistenz (Cronbach's α) liegt bei .78. Die Trennschärfe der Items reicht von .59 bis .65.

350 Personen füllten den Fragebogen gültig aus, darunter 266 Frauen (76%) und 84 Männer (24%). Die Stichprobe teilt sich in 177 Österreicher/innen (51%), 148 Deutsche (42%) und 25 Personen anderer Nationalität (7%). Der Altersdurchschnitt der Teilnehmer/innen liegt bei 24.6 Jahren ($SD = 2.7$). 203 Personen (58%) waren zum Zeitpunkt der Erhebung in einer festen Partnerschaft, 147 (42%) nicht. Die Teilnehmer/innen konnten eine/n gute/n Freund/in wählen, für den/die sie den Fragebogen ausfüllten. Bedingt durch ihre Wahl, liegen Daten zu 218 reinen Frauenfreundschaften und 64 reinen Männerfreundschaften vor.

Für die statistische Auswertung der Fragestellungen wurden uni- und multivariate Varianzanalysen sowie Pearson- und partielle Korrelationen durchgeführt. Vor den Berechnungen wurde überprüft, ob sich Österreicher/innen und Deutsche in soziodemographischen Daten und in ihren Freundschaften unterscheiden. Dies ist nicht der Fall.

Die Ergebnisse zeigen, dass „Anregung“ die einzige Funktion von Freundschaft ist, die mit dem Alter einer Person in Zusammenhang steht. Mit zunehmendem Alter regen sich Freunde/Freundinnen mehr durch Ideen und Gedanken an. Das Absolvieren von sozialen Übergängen (Abschluss der Ausbildung, Berufseinstieg, Auszug aus dem Elternhaus) scheint für Freundschaften wenig Relevanz zu haben. Als einziger Unterschied in Bezug auf die Übergänge kann berichtet werden, dass Freunde/Freundinnen von berufstätigen Emerging Adults mehr Zeit und persönliche Ressourcen für ihre Freundschaften aufwenden als Freunde/Freundinnen von Emerging Adults, die noch nicht in den Beruf eingestiegen sind.

Der Partnerschaftsstatus spielt für die spezifischen Funktionen von Freundschaft keine Rolle, für die in ihr empfundene Vertrautheit dagegen schon. Emerging Adults ohne Partner/in empfinden ihre Freundschaften als vertrauter als Emerging Adults mit Partner/in. Mit zunehmender Dauer der Partnerschaft nimmt die Vertrautheit der Freundschaften weiter ab. Emerging Adults erfahren mit zunehmender Partnerschaftsdauer auch weniger Selbstbestätigung in ihren Freundschaften und offenbaren sich ihren Freund/innen in geringerem Ausmaß. Diese Befunde stehen in Einklang mit der Auffassung von M. von Salisch und Seiffge-Krenke (2008), die berichten, dass Freunde/Freundinnen als wichtigste Bezugspersonen im Laufe des Erwachsenwerdens von dem/der Partner/in abgelöst werden.

Die Ergebnisse des Vergleichs von Männer- und Frauenfreundschaften zeigen, dass Frauen mehr als Männer dazu beitragen, den Selbstwert der Freundinnen zu stärken, und

dass Frauen ihre Freundinnen in größerem Ausmaß durch Gedanken und Ideen anregen. Dies entspricht den in der Literatur berichteten, stereotypen Vorstellungen. Männer und Frauen bewerten ihre Freundschaften als nicht unterschiedlich vertraut. In Frauenfreundschaften steigt die Vertrautheit mit zunehmendem Grad aller erfassten Funktionen von Freundschaft an, in Männerfreundschaften mit zunehmend ausgeprägter Selbstoffenbarung sowie Zeit- und Ressourceninvestition. Die Kausalität dieser Zusammenhänge zu ergründen, stellt einen interessanten Aspekt für zukünftige Studien dar.

LITERATURVERZEICHNIS

- Argyle, M. (1990). Soziale Beziehungen. In: W. Stroebe, M. Hewstone, J.-P. Codol & G. M. Stephenson (Hrsg.), *Sozialpsychologie. Eine Einführung* (S. 232-257). Berlin: Springer.
- Argyle, M. & Henderson, M. (1986). *Die Anatomie menschlicher Beziehungen: Spielregeln des Zusammenlebens*. Paderborn: Junfermann.
- Arnett, J. J. (2000). Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469-480.
- Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development*, 8, 133-143.
- Arnett, J. J. (2004). *Adolescence and emerging adulthood: A cultural approach* (2. Aufl.). New Jersey: Pearson.
- Arnett, J. J. & Taber, S. (1994). Adolescence terminable and interminable: When does adolescence end? *Journal of Youth and Adolescence*, 23, 517-537.
- Aronson, E., Wilson, T. D. & Akert, R. M. (2004). *Sozialpsychologie* (4., aktualisierte Aufl.). München: Pearson Studium.
- Asendorpf, J. & Banse, R. (2000). *Psychologie der Beziehung*. Bern: Huber.
- Auhagen, A. E. (1991). *Freundschaft im Alltag. Eine Untersuchung mit dem Doppeltagebuch*. Bern: Hans Huber.
- Bagwell, C. L., Newcomb, A. F. & Bukowski, W. M. (1998). Preadolescent friendship and peer rejection as predictors of adult adjustment. *Child Development* 69, 140-153.
- Buote, V. M., Pancer, S. M., Pratt, M. W., Adams, G., Birnie-Lefcovitch, S., Polivy, J. et al. (2007). The importance of friends: Friendship and adjustment among 1st-year university students. *Journal of Adolescent Research*, 22, 665-689.
- Bukowski, W. M., Hoza, B. & Boivin, M. (1994). Measuring friendship quality during pre- and early adolescence: The development and psychometric properties of the Friendship Qualities Scale. *Journal of Social and Personal Relationships*, 11, 471-484.

- Bundeskanzleramt Österreich (2012). *Kanzler und Regierungen seit 1945*. Zugriff am 05.08.2012, unter <http://www.bka.gv.at/site/3355/default.aspx>
- Buunk, B. P. (2002). Affiliation, zwischenmenschliche Anziehung und enge Beziehungen. In: W. Stroebe, K. Jonas & M. Hewstone (Hrsg.), *Sozialpsychologie. Eine Einführung* (4. Aufl., S. 415-447). Berlin: Springer.
- Carbery, J. & Buhrmester, D. (1998). Friendship and need fulfillment during three phases of young adulthood. *Journal of Social and Personal Relationships*, 15, 393-409.
- Demir, M. (2010). Close relationships and happiness among emerging adults. *Journal of Happiness Studies*, 11, 293-313.
- Doralt, W. (2011). *Kodex des österreichischen Rechts. Bürgerliches Recht 2011*. Wien: LexisNexis.
- Eagly, A. H. (1987). *Sex differences in social behavior: A social-role interpretation*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Fehr, B. (1996). Friendship processes. In C. Hendrick & S. S. Hendrick (Hrsg.), *Sage Series on Close Relationships*. Thousand Oaks: Sage.
- Flammer, A. & Alsaker, F. D. (2002). *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter*. Bern: Hans Huber.
- Freund, A. M. & Nikitin, J. (2012). Junges und mittleres Erwachsenenalter. In W. Schneider & U. Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (7., vollständig überarbeitete Aufl., S. 259-282). Weinheim: Beltz.
- Fuhrman, R. W., Flannagan, D. & Matamoros, M. (2009). Behavior expectations in cross-sex friendships, same-sex friendships, and romantic relationships. *Personal Relationships*, 16, 575-596.
- Geserick, Christine (2011). *Ablösung vom Elternhaus. Ergebnisse aus dem Generations and Gender Survey (GGS) 2008/09*. Zugriff am 07.11.2012, unter http://www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/Working_Paper/wp_76_abloesung_elternhaus.pdf
- Hartup W. W. & Stevens N. (1997). Friendships and adaptation in the life course. *Psychological Bulletin*, 121, 355-370.

- Hartup, W. W. & Stevens, N. (1999). Friendships and adaptation across the life span. *Current Directions in Psychological Science*, 8, 76-79.
- Heyeres, U. (2006). Adult Sibling Relationship Questionnaire. Ein Instrument zur Erfassung von Geschwisterbeziehungen im Erwachsenenalter. *Gruppendynamik und Organisationsberatung*, 37, 215-225.
- Johnson, F. L. & Aries, E. J. (1983). Conversational patterns among same-sex pairs of late-adolescent close friends. *Journal of Genetic Psychology: Research and Theory on Human Development*, 142, 225-238.
- Jourard, S. M. & Lasakow, P. (1957). Some factors in self-disclosure. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 56, 91-98.
- Krampen, G. & Reichle, B. (2008). Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter. In: R. Oerter & L. Montana (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. Aufl., S. 333-365). Weinheim: Beltz.
- Köhler, B. (1991). Freundschaft. In M. Amelang & H.-J. Ahrens (Hrsg.), *Attraktion und Liebe. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (Brennpunkte der Persönlichkeitsforschung, Bd. 3, S. 235-266). Göttingen: Hogrefe.
- Markiewicz, D., Lawford, H., Doyle, A. B. & Haggart, N. (2006). Developmental differences in adolescents' and young adults' use of mothers, fathers, best friends, and romantic partners to fulfill attachment needs. *Journal of Youth and Adolescence*, 35, 127-140.
- Mayer, K. U. (2001). Lebensverlauf. In B. Schäfers & W. Zapf (Hrsg.), *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands* (S. 446-460). Opladen: Leske + Budrich.
- McNamara Barry, C., Madsen, S. D., Nelson, L. J., Carroll, J. S. & Badger, S. (2009). Friendship and romantic relationship qualities in emerging adulthood: Differential associations with identity development and achieved adulthood criteria. *Journal of Adult Development*, 16, 209-222.
- Nurmi, J.-E. (2004). Socialization and self-development: Channeling, selection, adjustment, and reflection. In R. M. Lerner & L. Steinberg (Hrsg.), *Handbook of Adolescent Psychology* (2. Aufl., S. 85-124). Hoboken: Wiley.

- O'Connor, M., Sanson, A., Hawkins, M. T., Letcher, P., Toumbourou, J. W., Smart, D. et al. (2011). Predictors of positive development in emerging adulthood. *Journal of Youth and Adolescence*, 40, 860-874.
- Parker, J. G. & Asher, S. R. (1993). Friendship and friendship quality in middle childhood: Links with peer group acceptance and feelings of loneliness and social dissatisfaction. *Developmental Psychology*, 29, 611-621.
- Pinquart, M. & Grob, A. (2008). Soziale Übergänge von der Kindheit bis in das frühe Erwachsenenalter. In N. Birbaumer, D. Frey, J. Kuhl, W. Schneider & R. Schwarzer (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (Enzyklopädie der Psychologie: Themenbereich C Theorie und Forschung, Serie 5 Entwicklungspsychologie, Bd. 5, S. 109-132). Göttingen: Hogrefe.
- Radmacher, K. & Azmitia, M. (2006). Are there gendered pathways to intimacy in early adolescents' and emerging adults' friendships?. *Journal of Adolescent Research*, 21, 415-448.
- Reis, H. T. & Patrick, B. C. (1996). Attachment and intimacy: Component processes. In: E. T. Higgins & A. W. Kruglanski (Hrsg.), *Social Psychology: Handbook of basic principles* (S. 523-563). New York: Guilford.
- Salisch, M. von & Seiffge-Krenke, I. (2008). Entwicklung von Freundschaften und romantischen Beziehungen. In N. Birbaumer, D. Frey, J. Kuhl, W. Schneider & R. Schwarzer (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (Enzyklopädie der Psychologie: Themenbereich C Theorie und Forschung, Serie 5 Entwicklungspsychologie, Bd. 5, S. 421-459). Göttingen: Hogrefe.
- Selman, R. L. (1984). *Die Entwicklung des sozialen Verstehens. Entwicklungspsychologische und klinische Untersuchungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Shulman, N. (1975). Life-cycle variations in patterns of close relationships. *Journal of Marriage and Family*, 37, 813-821.
- Sirsch, U. & Bruckner, J. (2009, September). *Pläne und Ziele junger Erwachsener – Zukunftsperspektiven von emerging adults*. Poster auf der 19. Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie, Hildesheim, Deutschland.

- Sirsch, U., Dreher, E., Mayr, E. & Willinger, U. (2009). What does it take to be an adult in Austria? Views of adulthood in Austrian adolescents, emerging adults, and adults. *Journal of Adolescent Research*, 24, 275-292.
- Statistik Austria (2011a). *Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren, 1971 bis 2009*. Zugriff am 09.07.2012, unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/020912.html
- Statistik Austria (2011b). *Eintritt junger Menschen in den Arbeitsmarkt. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2009*. Zugriff am 17.07.2012, unter http://www.statistik.at/web_de/Redirect/index.htm?dDocName=053311
- Statistik Austria (2012a). *Durchschnittliches Gebä- bzw. Fertilitätsalter der Mutter nach Lebendgeburtenfolge seit 1991*. Zugriff am 09.07.2012, unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/022903.html
- Statistik Austria (2012b). *Eheschließungen seit 2001 nach ausgewählten Merkmalen*. Zugriff am 09.07.2012, unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/023945.html
- Sullivan, H. S. (1953). *The interpersonal theory of psychiatry*. New York: Norton.
- Tokuno, K. A. (1986). The early adult transition and friendships: Mechanisms of support. *Adolescence*, 21, 593-606.
- Wright, P. H. (1982). Men's friendships, women's friendships and the alleged inferiority of the latter. *Sex Roles*, 8, 1-20.
- Wright, P. H. (1997). *A bare-bones guide to the Acquaintance Description Form-F2*. Zugriff am 16.04.2012, unter <http://paulhwright.com/paulhwright/Respub.html>
- Wright, P. H. (1998). Toward an expanded orientation to the study of sex differences in friendship. In: D. J. Canary & K. Dindia (Hrsg.), *Sex differences and similarities in communication. Critical essays and empirical investigations of sex and gender in interaction* (S. 41-63). Mahwah, NJ: Erlbaum.

ANHANG A - TABELLENVERZEICHNIS

TABELLE 1: ABKÜRZUNGEN VON STATISTISCHEN GRÖßEN UND IHRE BEDEUTUNG	34
TABELLE 2: VERTEILUNG ÜBER DIE GESCHLECHTER	34
TABELLE 3: VERTEILUNG ÜBER DAS ALTER	35
TABELLE 4: ALTERSVERGLEICH ZWISCHEN DEN GESCHLECHTERN	35
TABELLE 5: VERTEILUNG ÜBER DIE KATEGORIEN DES SUBJEKTIV EMPFUNDENEN ERWACHSENENSTATUS	36
TABELLE 6: VERTEILUNG ÜBER DIE NATIONALITÄTEN	36
TABELLE 7: VERTEILUNG ÜBER DIE KATEGORIEN DER HÖCHSTEN ABGESCHLOSSENEN SCHULBILDUNG	37
TABELLE 8: VERTEILUNG ÜBER DIE KATEGORIEN DES SOZIALEN ÜBERGANGS „ABSCHLUSS DER AUSBILDUNG“	38
TABELLE 9: VERTEILUNG ÜBER DIE KATEGORIEN DES SOZIALEN ÜBERGANGS „BERUFSEINSTIEG“	38
TABELLE 10: VERTEILUNG ÜBER DIE KATEGORIEN DES SOZIALEN ÜBERGANGS „HEIRAT“	39
TABELLE 11: VERTEILUNG ÜBER DIE KATEGORIEN DES PARTNERSCHAFTSSTATUS	40
TABELLE 12: VERTEILUNG ÜBER PARTNERSCHAFTSSTATUS UND GESCHLECHTER	40
TABELLE 13: ALTERSVERGLEICH ZWISCHEN DEN KATEGORIEN DES PARTNERSCHAFTSSTATUS	41
TABELLE 14: DAUER DER FESTEN BEZIEHUNG - DESKRIPTIVE STATISTIK	41
TABELLE 15: VERTEILUNG ÜBER DIE KATEGORIEN DES SOZIALEN ÜBERGANGS „GEBURT DES ERSTEN KINDES“	42
TABELLE 16: VERTEILUNG ÜBER DIE KATEGORIEN DES SOZIALEN ÜBERGANGS „AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS“	43
TABELLE 17: VERTEILUNG ÜBER DIE GESCHLECHTER DER TEILNEHMER/INNEN UND DER GUTEN FREUNDE/FREUNDINNEN	44
TABELLE 18: TESTSTATISTIK DES KMO- UND BARTLETT-TESTS	46
TABELLE 19: ERGEBNIS DER FAKTORENANALYSE - ROTIERTE KOMPONENTENMATRIX	47
TABELLE 20: ITEM- UND SKALENSTATISTIKEN DER SKALA „SELBSTBESTÄTIGUNG“	48
TABELLE 21: ITEM- UND SKALENSTATISTIKEN DER SKALA „SELBSTWERTSTÄRKUNG“	49
TABELLE 22: ITEM- UND SKALENSTATISTIKEN DER SKALA „SELBSTOFFENBARUNG“	50

TABELLE 23: ITEM- UND SKALENSTATISTIKEN DER SKALA „GEMEINSCHAFT“	50
TABELLE 24: ITEM- UND SKALENSTATISTIKEN DER SKALA „ANREGUNG“	51
TABELLE 25: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT HINSICHTLICH DES GESCHLECHTS, ALTERS UND PARTNERSCHAFTSSTATUS - MULTIVARIATE ERGEBNISSE	52
TABELLE 26: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT HINSICHTLICH DES GESCHLECHTS, ALTERS UND PARTNERSCHAFTSSTATUS - UNIVARIATE ERGEBNISSE	53
TABELLE 27: ZUSAMMENHANG DER BEZIEHUNGSDAUER UND FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES GESCHLECHTS UND ALTERS.....	54
TABELLE 28: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT HINSICHTLICH DES SOZIALEN ÜBERGANGS „ABSCHLUSS DER AUSBILDUNG“ UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES GESCHLECHTS UND ALTERS - MULTIVARIATE ERGEBNISSE.....	55
TABELLE 29: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT HINSICHTLICH DES SOZIALEN ÜBERGANGS „ABSCHLUSS DER AUSBILDUNG“ UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES GESCHLECHTS UND ALTERS - UNIVARIATE ERGEBNISSE	56
TABELLE 30: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT HINSICHTLICH DES SOZIALEN ÜBERGANGS „AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS“ UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES GESCHLECHTS UND ALTERS - MULTIVARIATE ERGEBNISSE.....	57
TABELLE 31: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT HINSICHTLICH DES SOZIALEN ÜBERGANGS „AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS“ UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES GESCHLECHTS UND ALTERS - UNIVARIATE ERGEBNISSE	57
TABELLE 32: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT HINSICHTLICH DES SOZIALEN ÜBERGANGS „BERUFSEINSTIEG“ UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES GESCHLECHTS UND ALTERS - MULTIVARIATE ERGEBNISSE	58
TABELLE 33: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT HINSICHTLICH DES SOZIALEN ÜBERGANGS „BERUFSEINSTIEG“ UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES GESCHLECHTS UND ALTERS - UNIVARIATE ERGEBNISSE	59
TABELLE 34: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT HINSICHTLICH DES SOZIALEN ÜBERGANGS „BERUFSEINSTIEG“ - DESKRIPTIVE STATISTIK.....	60
TABELLE 35: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON MÄNNER- UND FRAUENFREUNDSCHAFTEN UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES ALTERS - MULTIVARIATE ERGEBNISSE	61
TABELLE 36: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON MÄNNER- UND FRAUENFREUNDSCHAFTEN UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES ALTERS - UNIVARIATE ERGEBNISSE.....	62

TABELLE 37: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON MÄNNER- UND FRAUENFREUNDSCHAFTEN - DESKRIPTIVE STATISTIK	62
TABELLE 38: VERGLEICH DER VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT ZWISCHEN EMERGING ADULTS MIT UND OHNE PARTNER/IN UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES GESCHLECHTS UND ALTERS - UNIVARIATE ERGEBNISSE	63
TABELLE 39: VERGLEICH DER VERTRAUTHEIT IN DER FREUNDSCHAFT ZWISCHEN EMERGING ADULTS MIT UND OHNE PARTNER/IN - DESKRIPTIVE STATISTIK.....	63
TABELLE 40: VERGLEICH DER VERTRAUTHEIT IN MÄNNER- UND FRAUENFREUNDSCHAFTEN UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES PARTNERSCHAFTSSTATUS - UNIVARIATE ERGEBNISSE	64
TABELLE 41 ZUSAMMENHANG DER FUNKTIONEN VON UND VERTRAUTHEIT IN FRAUENFREUNDSCHAFTEN UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES PARTNERSCHAFTSSTATUS	65
TABELLE 42: ZUSAMMENHANG DER FUNKTIONEN VON UND VERTRAUTHEIT IN MÄNNERFREUNDSCHAFTEN UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES PARTNERSCHAFTSSTATUS.....	66
TABELLE 43: VERTEILUNG ÜBER DIE NATIONALITÄTEN UND GESCHLECHTER	85
TABELLE 44: ALTERSVERGLEICH ZWISCHEN DEN NATIONALITÄTEN	85
TABELLE 45: VERTEILUNG ÜBER NATIONALITÄTEN UND PARTNERSCHAFTSSTATUS	86
TABELLE 46: VERGLEICH DER DAUER DER FESTEN BEZIEHUNG ZWISCHEN DEN GESCHLECHTERN.....	86
TABELLE 47: VERGLEICH DER EMPFUNDENEN VERTRAUTHEIT IN DER FESTEN BEZIEHUNG ZWISCHEN DEN GESCHLECHTERN.....	86
TABELLE 48: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT ZWISCHEN NATIONALITÄTEN - MULTIVARIATE ERGEBNISSE	87
TABELLE 49: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT HINSICHTLICH DES PARTNERSCHAFTSSTATUS - DESKRIPTIVE STATISTIK	87
TABELLE 50: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT HINSICHTLICH DES SOZIALEN ÜBERGANGS „ABSCHLUSS DER AUSBILDUNG“ - DESKRIPTIVE STATISTIK	88
TABELLE 51: VERGLEICH DER FUNKTIONEN VON FREUNDSCHAFT HINSICHTLICH DES SOZIALEN ÜBERGANGS „AUSZUG AUS DEM ELTERNHAUS“ - DESKRIPTIVE STATISTIK	89
TABELLE 52: ITEM-ANALYSE DER SKALA „GEMEINSCHAFT“ HINSICHTLICH DES SOZIALEN ÜBERGANGS „BERUFSEINSTIEG“ UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES GESCHLECHTS UND ALTERS - MULTIVARIATE ERGEBNISSE	89

TABELLE 53: ITEM-ANALYSE DER SKALA „GEMEINSCHAFT“ HINSICHTLICH DES SOZIALEN ÜBERGANGS „BERUFSEINSTIEG“ UNTER BERÜCKSICHTIGUNG DES GESCHLECHTS UND ALTERS - UNIVARIATE ERGEBNISSE	90
TABELLE 54: ITEM-ANALYSE DER SKALA „GEMEINSCHAFT“ HINSICHTLICH DES SOZIALEN ÜBERGANGS „BERUFSEINSTIEG“ - DESKRIPTIVE STATISTIK	90
TABELLE 55: VERGLEICH DER IN FREUNDSCHAFTEN EMPFUNDENEN VERTRAUTHEIT ZWISCHEN NATIONALITÄTEN	91
TABELLE 56: VERGLEICH DER VERTRAUTHEIT IN MÄNNER- UND FRAUENFREUNDSCHAFTEN - DESKRIPTIVE STATISTIK	91

ANHANG B - TABELLEN

Tabelle 43: Verteilung über die Nationalitäten und Geschlechter

		Geschlecht		gesamt
		weiblich	männlich	
Österreich	n (beobachtet)	139	38	177
	n (erwartet)	132.9	44.1	177
	% innerhalb Nationalität	78.5	21.5	100
	standardisierte Residuen	.5	-.9	
Deutschland	n (beobachtet)	105	43	148
	n (erwartet)	111.1	36.9	148
	% innerhalb Nationalität	70.9	29.1	100
	standardisierte Residuen	-.6	1.0	
gesamt	n (beobachtet)	244	81	325
	n (erwartet)	244.0	81.0	325
	% innerhalb Nationalität	75.1	24.9	100

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test

Chi² = 2.48, df = 1, p = .115

Tabelle 44: Altersvergleich zwischen den Nationalitäten

	n	M	SD
Österreich	177	24.59	2.69
Deutschland	148	24.68	2.78

Überprüfung auf Unterschiede mittels T-Test für unabhängige Stichproben

T = -.31, df = 323, p = .755

Tabelle 45: Verteilung über Nationalitäten und Partnerschaftsstatus

		feste Beziehung		gesamt
		ja	nein	
Österreich	n (beobachtet)	109	68	177
	n (erwartet)	104.6	72.4	177
	% innerhalb Nationalität	61.6	38.4	100
	standardisierte Residuen	.4	-.5	
Deutschland	n (beobachtet)	83	65	148
	n (erwartet)	87.4	60.6	148
	% innerhalb Nationalität	56.1	43.9	100
	standardisierte Residuen	-.5	.6	
gesamt	n (beobachtet)	192	133	325
	n (erwartet)	192.0	133.0	325
	% innerhalb Nationalität	59.1	40.9	100

Überprüfung auf Verteilungsunterschiede mittels χ^2 -Test

$\chi^2 = 1.01$, $df = 1$, $p = .315$

Tabelle 46: Vergleich der Dauer der festen Beziehung zwischen den Geschlechtern

	N	M	SD
weiblich	141	3.96	2.69
männlich	38	3.53	2.64

Überprüfung auf Unterschiede mittels T-Test für unabhängige Stichproben

$T = .88$, $df = 177$, $p = .381$

Tabelle 47: Vergleich der empfundenen Vertrautheit in der festen Beziehung zwischen den Geschlechtern

	N	M	SD
weiblich	161	86.24	15.26
männlich	42	86.81	14.24

Überprüfung auf Unterschiede mittels T-Test für unabhängige Stichproben

$T = -.22$, $df = 201$, $p = .826$

Tabelle 48: Vergleich der Funktionen von Freundschaft zwischen Nationalitäten - multivariate Ergebnisse

	Hotelling-Spur	F	df	df (Fehler)	p
Nationalität	.02	1.26	5	296	.281

Tabelle 49: Vergleich der Funktionen von Freundschaft hinsichtlich des Partnerschaftsstatus - deskriptive Statistik

	Partnerschaftsstatus	M	SD	n
Selbstbestätigung	Partner/in	5.41	.60	187
	kein/e Partner/in	5.36	.62	140
	gesamt	5.39	.61	327
Selbstwertstärkung	Partner/in	5.33	.71	187
	kein/e Partner/in	5.29	.73	140
	gesamt	5.31	.72	327
Selbstoffenbarung	Partner/in	5.29	.75	187
	kein/e Partner/in	5.33	.67	140
	gesamt	5.31	.71	327
Gemeinschaft	Partner/in	5.38	.70	187
	kein/e Partner/in	5.39	.66	140
	gesamt	5.38	.69	327
Anregung	Partner/in	4.96	.82	187
	kein/e Partner/in	5.02	.75	140
	gesamt	4.99	.79	327

**Tabelle 50: Vergleich der Funktionen von Freundschaft hinsichtlich des sozialen Übergangs
„Abschluss der Ausbildung“ - deskriptive Statistik**

	Status der Ausbildung	M	SD	n
Selbstbestätigung	erfolgt	5.40	.56	77
	nicht erfolgt	5.38	.63	236
	gesamt	5.39	.61	313
Selbstwertstärkung	erfolgt	5.28	.71	77
	nicht erfolgt	5.32	.72	236
	gesamt	5.31	.72	313
Selbstoffenbarung	erfolgt	5.39	.58	77
	nicht erfolgt	5.27	.76	236
	gesamt	5.30	.72	313
Gemeinschaft	erfolgt	5.44	.57	77
	nicht erfolgt	5.36	.73	236
	gesamt	5.38	.69	313
Anregung	erfolgt	4.97	.75	77
	nicht erfolgt	4.98	.80	236
	gesamt	4.97	.79	313

Tabelle 51: Vergleich der Funktionen von Freundschaft hinsichtlich des sozialen Übergangs „Auszug aus dem Elternhaus“ - deskriptive Statistik

	Status des Auszugs	M	SD	n
Selbstbestätigung	erfolgt	5.41	.59	254
	nicht erfolgt	5.28	.69	69
	gesamt	5.39	.61	323
Selbstwertstärkung	erfolgt	5.34	.70	254
	nicht erfolgt	5.22	.79	69
	gesamt	5.31	.72	323
Selbstoffenbarung	erfolgt	5.32	.72	254
	nicht erfolgt	5.25	.69	69
	gesamt	5.31	.72	323
Gemeinschaft	erfolgt	5.41	.69	254
	nicht erfolgt	5.29	.69	69
	gesamt	5.38	.69	323
Anregung	erfolgt	5.02	.79	254
	nicht erfolgt	4.85	.77	69
	gesamt	4.98	.79	323

Tabelle 52: Item-Analyse der Skala „Gemeinschaft“ hinsichtlich des sozialen Übergangs „Berufseinstieg“ unter Berücksichtigung des Geschlechts und Alters - multivariate Ergebnisse

	Hotelling- Spur	F	df	df (Fehler)	p
Geschlecht	.02	1.69	4	329	.153
Alter	.03	2.32	4	329	.057
Berufseinstieg	.04	3.44	4	329	.009

Tabelle 53: Item-Analyse der Skala „Gemeinschaft“ hinsichtlich des sozialen Übergangs „Berufseinstieg“ unter Berücksichtigung des Geschlechts und Alters - univariate Ergebnisse

		SS	df	MS	F	p
Geschlecht	sich zu Hause besuchen	.16	1	.16	.11	.738
	mit Besorgungen helfen	.03	1	.03	.03	.870
	Geld leihen	.56	1	.56	1.22	.269
	herum sitzen und reden	3.99	1	3.99	5.99	.015
Alter	sich zu Hause besuchen	12.16	1	12.16	8.43	.004
	mit Besorgungen helfen	.70	1	.70	.65	.422
	Geld leihen	1.36	1	1.36	2.95	.087
	herum sitzen und reden	1.63	1	1.63	2.45	.118
Berufseinstieg	sich zu Hause besuchen	18.12	1	18.12	12.56	< .001
	mit Besorgungen helfen	2.70	1	2.70	2.50	.115
	Geld leihen	2.62	1	2.62	5.70	.018
	herum sitzen und reden	1.10	1	1.10	1.66	.199

Tabelle 54: Item-Analyse der Skala „Gemeinschaft“ hinsichtlich des sozialen Übergangs „Berufseinstieg“ - deskriptive Statistik

	Status des Berufseinstiegs	M	SD	n
sich zu Hause besuchen	erfolgt	5.26	1.10	130
	nicht erfolgt	4.92	1.28	206
	gesamt	5.05	1.22	336
mit Besorgungen helfen	erfolgt	5.22	.98	130
	nicht erfolgt	5.06	1.07	206
	gesamt	5.12	1.04	336
Geld leihen	erfolgt	5.78	.47	130
	nicht erfolgt	5.66	.79	206
	gesamt	5.71	.68	336
herum sitzen und reden	erfolgt	5.64	.77	130
	nicht erfolgt	5.60	.86	206
	gesamt	5.62	.82	336

Tabelle 55: Vergleich der in Freundschaften empfundenen Vertrautheit zwischen Nationalitäten

	n	M	SD
Österreich	176	82.52	14.58
Deutschland	147	82.48	15.84

Überprüfung auf Unterschiede mittels T-Test für unabhängige Stichproben

T = .02, df = 321, p = .981

Tabelle 56: Vergleich der Vertrautheit in Männer- und Frauenfreundschaften - deskriptive Statistik

	M	SD	n
Frauen	83.2	13.77	216
Männer	83.0	17.47	64
gesamt	83.2	14.67	280

ANHANG C - ABBILDUNGEN

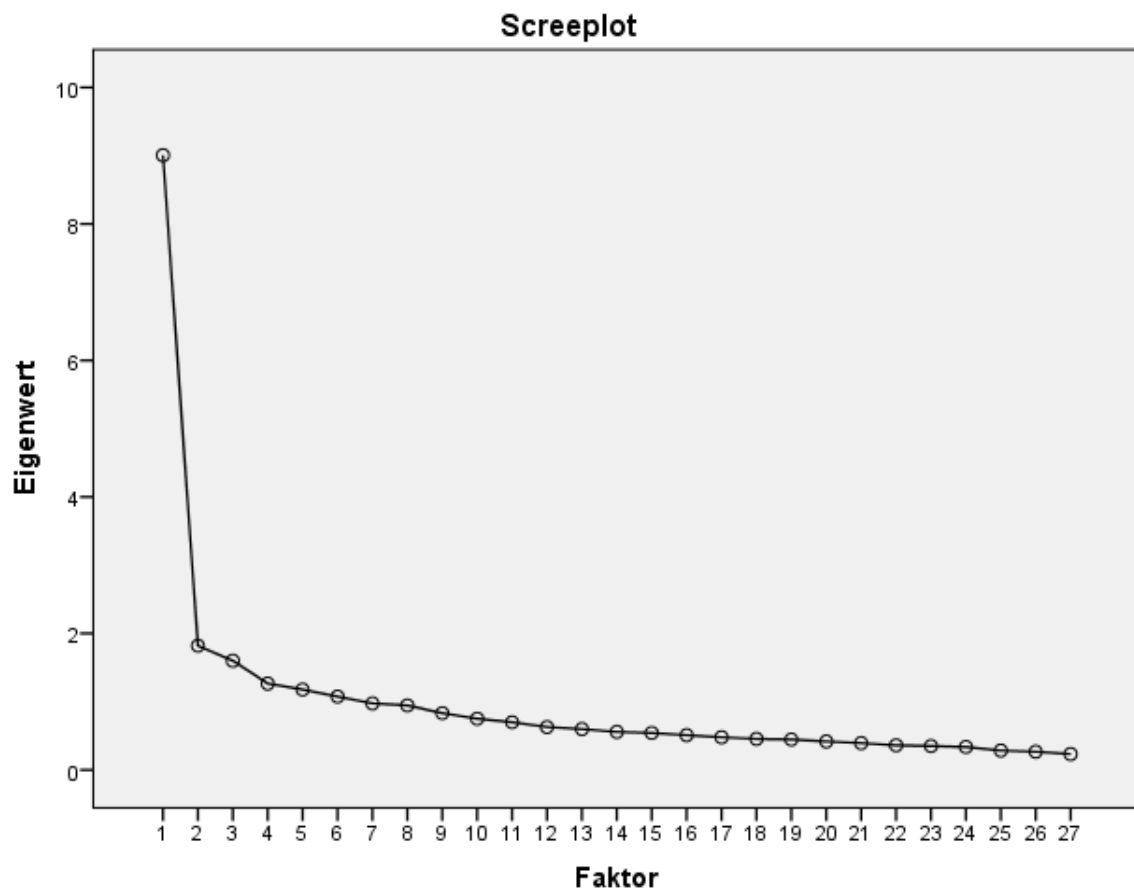


Abbildung 1: Screepplot der Faktorenanalyse

ANHANG D - FRAGEBOGEN

0% ausgefüllt

Fragebogen zur Erfassung von Freundschaft im jungen Erwachsenenalter

Liebe/r Studienteilnehmer/in,

im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Fakultät für Psychologie (Arbeitsbereich Entwicklungspsychologie) der Universität Wien untersuche ich Freundschaften junger Erwachsener im Alter von 18-29 Jahren.

Alle Angaben, die Sie beim Ausfüllen des Fragebogens machen, sind anonym und werden vertraulich behandelt. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, da es um Ihre persönliche Einschätzung geht. Sollten Sie einmal nicht sicher sein, wie Sie antworten sollen, dann geben Sie die Alternative an, die am ehesten zutrifft. Bitte beantworten Sie alle Fragen. Das Ausfüllen wird ca. 7 Minuten dauern.

Vielen Dank im Voraus!

Weiter

Julia Betz, Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung, Fakultät für Psychologie, Universität Wien

1. GeburtsdatumMonat (xx) Jahr (xxxx) **2. Geschlecht**☐ männlich☐ weiblich**3. Nationalität**☐ Österreich☐ Deutsch☐ Andere:

4. Höchste abgeschlossene Schulbildung

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre
- ☐ berufsbildende mittlere Schule / Realschule
- ☐ Matura / Abitur / Fachabitur (AHS / BHS / Gymnasium)
- ☐ Akademie / Kolleg
- ☐ Universität / Fachhochschule; Studienrichtung:
- ☐ sonstiges:

5. Beschäftigungsstatus

- ☐ in Ausbildung
- ☐ berufstätig
- ☐ teils in Ausbildung, teils berufstätig
- ☐ weder in Ausbildung, noch berufstätig. Sonstiges:

6. Wann planen Sie Ihre Ausbildung zu beenden?

- ☐ bereits erfolgt mit Jahren
- ☐ geplant mit Jahren
- ☐ Zeitpunkt nicht geplant
- ☐ generell nicht geplant
- ☐ sonstiges:

7. Wann planen Sie in die Berufstätigkeit einzusteigen (abgesehen von Gelegenheitsjobs)?

- ☐ bereits erfolgt mit Jahren
- ☐ geplant mit Jahren
- ☐ Zeitpunkt nicht geplant
- ☐ generell nicht geplant
- ☐ sonstiges:

Zurück

Weiter

8. Beziehungsstatus

- ☐ ledig
- ☐ verheiratet
- ☐ verheiratet aber getrennt
- ☐ geschieden
- ☐ verwitwet
- ☐ sonstiges:

9. Sind Sie momentan in einer festen Beziehung?

- ☐ ja
- ☐ nein

[Zurück](#)[Weiter](#)

[Julia Betz](#), Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung, [Fakultät für Psychologie](#), Universität Wien

Frage 10 und 11 erschienen nur, wenn Frage 9 mit „ja“ beantwortet wurde.

30% ausgefüllt

10. Wie lange dauert die Beziehung bereits an?

Jahre und Monate.

11. Bitte geben Sie auf untenstehender Skala an, wie vertraut Sie und Ihr/e Partner/in sich sind!

gar nicht vertraut

—————>

völlig vertraut

Zurück

Weiter

Julia Betz, Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung, Fakultät für Psychologie, Universität Wien

12. Wann planen Sie zu heiraten?

- ☐ bereits erfolgt mit Jahren
- ☐ geplant mit Jahren
- ☐ Zeitpunkt nicht geplant
- ☐ generell nicht geplant
- ☐ sonstiges:

13. Wann planen Sie die Geburt Ihres ersten Kindes?

- ☐ bereits erfolgt mit Jahren
- ☐ geplant mit Jahren
- ☐ Zeitpunkt nicht geplant
- ☐ generell nicht geplant
- ☐ sonstiges:

14. Wann planen Sie aus Ihrem elterlichen Haushalt / bei den Personen, bei denen Sie aufgewachsen sind, auszuziehen?

- ☐ bereits erfolgt mit Jahren
- ☐ geplant mit Jahren
- ☐ Zeitpunkt nicht geplant
- ☐ generell nicht geplant
- ☐ sonstiges:

[Zurück](#)[Weiter](#)

Auf den folgenden Seiten geht es um Ihre persönliche Einschätzung einer Ihrer guten Freundschaften. Denken Sie an eine/n gute/n Freund/in, der/die gleichzeitig NICHT Ihr/e Partner/in ist.

Ist diese Person männlich oder weiblich?

☐ männlich

☒ weiblich

Wie oft können Sie sich ca. treffen?

☐ nahezu täglich

☐ mehrmals pro Woche

☒ mehrmals im Monat

☐ mehrmals im Jahr

☐ einmal im Jahr oder seltener

15. Bitte geben Sie auf untenstehender Skala an, wie vertraut Sie und Ihr/e gute/r Freund/in sich sind!

gar nicht
vertraut

völlig
vertraut

Bitte lesen Sie die folgenden Aussagen aufmerksam durch und kreuzen Sie jeweils die Antwortmöglichkeit an, die momentan am besten auf diese Freundschaft zutrifft.

Die Antwortmöglichkeiten variieren von "---" bis "+++", wobei

--- „trifft überhaupt nicht zu“,
-- „trifft nicht zu“,
- „trifft eher nicht zu“,
+ „trifft eher zu“,
++ „trifft zu“ und
+++ „trifft völlig zu“ bedeutet.

Je stärker eine Aussage zutrifft, desto weiter rechts sollte also das Kreuz gesetzt werden.

Bitte beachten Sie, dass „F.“ im nächsten Teil des Fragebogens für „mein/e gute/r Freund/in“ steht.

	---	--	-	+	++	+++
Wenn ich mit F. zusammen bin, verstelle ich mich nicht.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. ermutigt mich, meine persönlichen Ziele zu verfolgen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. würde mir mit Besorgungen helfen, wenn ich in Zeitnot wäre.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. äußert Gedanken, die mich zum Nachdenken anregen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. respektiert meinen politischen Standpunkt.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. tröstet mich nach Misserfolgen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. würde mir gerne einen Gefallen tun, wenn ich sie/ihn darum bitten würde.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. äußert in Gesprächen Ansichten, die mir neue Perspektiven aufzeigen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. toleriert es wenn ich eine andere Meinung habe als er/sie.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bespreche persönliche Angelegenheiten mit F., die ich anderen nicht erzählen kann.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. wäre spontan bereit mir Geld zu leihen, wenn wir zusammen unterwegs wären und ich zu wenig Geld dabei hätte.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. zeigt mir bei Problemen neue Lösungswege.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. sieht über Schwächen von mir hinweg.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich diskutiere wichtige persönliche Entscheidungen mit F..	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Zurück

Weiter

Julia Betz, Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung,
Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Bitte lesen Sie die folgenden Aussagen aufmerksam durch und kreuzen Sie jeweils die Antwortmöglichkeit an, die momentan am besten auf diese Freundschaft zutrifft.

Die Antwortmöglichkeiten variieren von "---" bis "+++", wobei

- „trifft überhaupt nicht zu“,
- „trifft nicht zu“,
- „trifft eher nicht zu“,
- + „trifft eher zu“,
- ++ „trifft zu“ und
- +++ „trifft völlig zu“ bedeutet.

Je stärker eine Aussage zutrifft, desto weiter rechts sollte also das Kreuz gesetzt werden.

Bitte beachten Sie, dass „F.“ im nächsten Teil des Fragebogens für „mein/e gute/r Freund/in“ steht.

	--	-	-	+	++	+++
F. und ich besuchen uns gegenseitig zu Hause.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. bringt mir interessante Aktivitäten nahe, die ich ansonsten nicht in Erwägung ziehen würde.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. respektiert meine Einstellung zur Religion.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. freut sich mit mir, wenn ich Erfolg habe.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. und ich sitzen manchmal einfach nur herum und reden über alltägliche Dinge.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. interessiert sich für die Themen, die mich beschäftigen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Vor F. bin ich wirklich ich selbst.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Vor F. äußere ich meine wahren Gedanken und Gefühle.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich tue auch Dinge mit F., auf die ich eigentlich keine Lust habe, um mehr Zeit mit ihm/ihr zu verbringen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. nimmt meine Einfälle und Vorschläge an.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. akzeptiert meine Interessen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. lobt mich für meine Fähigkeiten, wenn ich durch sie etwas Besonderes erreiche.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
F. respektiert meine Moral- und Wertvorstellungen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Zurück

Weiter

16. Fühlen Sie sich erwachsen?

- ☐ ja
- ☐ nein
- ☐ teilweise

Anmerkungen:

[Zurück](#)[Weiter](#)

80% ausgefüllt

Wenn Sie noch etwas zu diesem Fragebogen anmerken möchten, können Sie das hier tun:

Zurück

Weiter

Julia Betz, Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung, Fakultät für Psychologie, Universität Wien

90% ausgefüllt

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben, den Fragebogen auszufüllen!

Ich würde mich freuen, wenn Sie den Link zu meiner Studie (https://www.soscisurvey.de/freundschaft_test/) an Freunde und Bekannte weiterleiten!

Sollten Sie Bemerkungen zu dem Fragebogen oder Fragen zu der Studie haben, schreiben Sie gerne eine E-Mail an emergingadults@yahoo.com .

Zurück

Weiter

Julia Betz, Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung, Fakultät für Psychologie, Universität Wien

Einladung zum SoSci Panel

Liebe Teilnehmerin,
lieber Teilnehmer,

das nicht-kommerzielle **SoSci Panel** würde Sie gerne zu weiteren wissenschaftlichen Befragungen einladen. Das Panel achtet Ihre Privatsphäre, gibt Ihre E-Mail-Adresse nicht an Dritte weiter und wird Ihnen pro Jahr maximal vier Einladungen zu qualitativ hochwertigen Studien zusenden.

E-Mail:

Am Panel teilnehmen

Sie erhalten eine Bestätigungsmail, bevor Ihre E-Mail-Adresse in das Panel aufgenommen wird. So wird sichergestellt, dass niemand außer Ihnen Ihre E-Mail-Adresse einträgt.

Der Fragebogen, den Sie gerade ausgefüllt haben, wurde gespeichert. Sie können das Browserfenster selbstverständlich auch schließen, ohne am SoSci Panel teilzunehmen.

Fenster schließen

Julia Betz, Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit, Entwicklung und Förderung, Fakultät für Psychologie, Universität Wien

ANHANG E - ABSTRACT DEUTSCH

Die vorliegende Studie untersucht Freundschaften von Personen zwischen 18 und 29 Jahren - einem Altersabschnitt, den Arnett (2000) als „Emerging Adulthood“ bezeichnet und als eigenständige Entwicklungsphase in westlichen Kulturen ansieht. Der Fokus der Studie liegt auf: (a) Unterschieden im Ausmaß, in dem Freunde/Freundinnen verschiedene Funktionen füreinander erfüllen - in Hinblick auf Geschlecht, Alter, soziale Übergänge und Partnerschaftsstatus - und (b) Zusammenhängen zwischen diesen Funktionen und der in der Freundschaft empfundenen Vertrautheit - mit Fokus auf dem Vergleich von Männer- und Frauenfreundschaften.

Im Vorfeld der Untersuchung wurde ein Fragebogen entwickelt, der die Funktionen von Freundschaft erfasst. Wrights (1997) „Acquaintance Description Form-F2“ (ADF-F2) diente dafür vorwiegend als Basis. Eine Hauptkomponentenanalyse der erstellten Items ergab fünf unterschiedliche Dimensionen: Selbstbestätigung, Selbstwertstärkung, Selbstoffenbarung, Gemeinschaft und Anregung. Eine Reliabilitätsanalyse zeigte eine interne Konsistenz der Skalen (Cronbach's α) von .78 bis .80 (mit einer Ausnahme von .68) und eine Trennschärfe der Items von .45 bis .71.

Im Rahmen einer Online-Befragung wurden 350 gültige Datensätze erhoben. Die Stichprobe setzt sich aus 266 Frauen und 84 Männern zwischen 18 und 29 Jahren zusammen. Die Teilnehmer/innen bewerteten das Ausmaß, in dem ein/e gute/r Freund/in die verschiedenen Funktionen erfüllt, und den Grad der in dieser Freundschaft empfundenen Vertrautheit. Außerdem machten sie Angaben zu soziodemographischen Daten und, falls vorhanden, zu ihrer festen Partnerschaft.

Die Ergebnisse zeigen, dass mit zunehmendem Alter der Emerging Adults ausschließlich das Ausmaß der Funktion „Anregung“ steigt. Nach dem Berufseinstieg wird mehr Gemeinschaft berichtet als davor. Durch den Abschluss der Ausbildung und Auszug aus dem Elternhaus ergeben sich keine signifikanten Unterschiede in den Freundschaften. Bei Emerging Adults mit Partner/in ist die Vertrautheit in den Freundschaften geringer ausgeprägt als bei denjenigen ohne Partner/in. Mit zunehmender Partnerschaftsdauer nimmt sie weiter ab - Selbstbestätigung und Selbstoffenbarung ebenfalls.

In Frauenfreundschaften wird mehr Selbstwertstärkung und Anregung berichtet als in Männerfreundschaften. In den übrigen Funktionen sowie dem Grad an Vertrautheit zeigen sich keine signifikanten Geschlechterunterschiede. Die Vertrautheit hängt in Frauenfreundschaften mit allen untersuchten Funktionen positiv zusammen, in Männerfreundschaften mit Selbstoffenbarung und Gemeinschaft.

ANHANG F - ABSTRACT ENGLISH

The present study examines friendships of individuals from 18 to 29 years - an age group referred to as “emerging adulthood” (Arnett, 2000). In Western cultures, emerging adulthood is considered to be a separate phase of development distinct from adolescence and young adulthood. The study focuses on: (a) differences in the extent to which friends fulfill different functions for each other, in terms of gender, age, social transitions and partnership status and (b) correlations between these functions and the intimacy perceived in the friendship; focusing on the comparison of male and female friendships.

Prior to the investigation a questionnaire was developed which captures the functions of friendship. It was predominantly based on Wright's (1997) “Acquaintance Description Form-F2” (ADF-F2). A principal component analysis of the created items resulted in five distinct dimensions: self-affirmation, self-esteem-strengthening, self-revelation, community and stimulation. A reliability analysis revealed an internal reliability of the scales (Cronbach's α) ranging from .78 to .80 (with one exception of .68) and a discriminatory power of the items ranging from .45 to .71.

As part of an online survey, 350 valid records were collected. The sample consists of 266 women and 84 men between the ages of 18 and 29. Participants rated the extent to which a good friend of theirs meets the various functions, as well as the degree of perceived intimacy in this friendship. Moreover, participants made statements on socio-demographic data and if relevant, on their partnership.

Results indicate that in emerging adults' friendships, only the extent of the stimulation function increases with age. After career entry more community is reported than previously. Friendships do not differ significantly due to graduation and moving out from the parental home. Intimacy in friendships is less pronounced in emerging adults with a partner than in those without. As partnership duration increases, the intimacy in friendships continues to decrease as do self-affirmation and self-revelation.

In female friendships more self-esteem-strengthening and stimulation is reported than in male friendships. There were no significant gender differences in the remaining functions, neither in the degree of intimacy. In female friendships intimacy is related positively to all investigated functions, in male friendships to self-revelation and community.

ANHANG G - LEBENS LAUF

PERSÖNLICHE DATEN

NAME	JULIA CAROLIN BETZ
GEBURTSDATUM	12.03.1985
GEBURTSORT	NÜRNBERG, DEUTSCHLAND
NATIONALITÄT	DEUTSCH

SCHULISCHE AUSBILDUNG

06/2005	GYMNASIUM STEIN, DEUTSCHLAND	ABITUR, NOTE: 1,8
---------	---------------------------------	-------------------

STUDIUM

AB 03/2009	UNIVERSITÄT WIEN, ÖSTERREICH	DIPLOMSTUDIUM PSYCHOLOGIE, 2. ABSCHNITT
------------	---------------------------------	--

10/2006 - 02/2009	UNIVERSITÄT SALZBURG, ÖSTERREICH	DIPLOMSTUDIUM PSYCHOLOGIE, 1. ABSCHNITT
-------------------	-------------------------------------	--

BERUFSERFAHRUNG

05/2010 - 05/2012	BÖP (BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER PSYCHOLOGINNEN)	MITGLIED IM LEITUNGSTEAM DER PLAST (PLATTFORM STUDENTINNEN IM BERUFSVERBAND ÖSTERREICHISCHER PSYCHOLOGINNEN)
-------------------	--	---

05/2010 - 10/2011	EFPSA (EUROPEAN FEDERATION OF PSYCHOLOGY STUDENTS' ASSOCIATIONS)	MEMBER REPRESENTATIVE OF AUSTRIA
-------------------	---	-------------------------------------

07/2011 - 09/2011	SCHWABINGER KINDERKLINIK - KLINIKUM RECHTS DER ISAR, MÜNCHEN, DEUTSCHLAND	PRAKTIKUM IN DER AMBULANZ FÜR HYPERAKTIVE KINDER
-------------------	---	---

07/2008 - 09/2008	PRO JUVENTUTE, SALZBURG, ÖSTERREICH	PRAKTIKUM IN EINER SOZIALPÄDAGOGISCHEN JUGEND- WOHNGEMEINSCHAFT
-------------------	--	---

PUBLIKATIONEN

BETZ, J. & KRYSPIN-EXNER, I. (2011). ETHIK IN DER KLINISCH-PSYCHOLOGISCHEN PRAXIS. IN A. FELNHOFER, O. D. KOTHGASSNER & I. KRYSPIN-EXNER (HRSG.), *ETHIK IN DER PSYCHOLOGIE* (S. 205-216). WIEN: FACULTAS.WUV.

BETZ, J., STETINA, B. U. & KRYSPIN-EXNER, I. (2011). ETHIK IN DER SUPERVISION. IN A. FELNHOFER, O. D. KOTHGASSNER & I. KRYSPIN-EXNER (HRSG.), *ETHIK IN DER PSYCHOLOGIE* (S. 257-266). WIEN: FACULTAS.WUV.